

Expertise

**„Integrationslotsen:
Modelle von Engagement und Integration –
Erfahrungen und Umsetzungsstrategien“**

von Susanne Huth

**unter Mitarbeit von Berit Pöhl,
Dr. Jürgen Schumacher und Duygu Yücel**

**gefördert von der
Robert Bosch Stiftung**

September 2007



INBAS-Sozialforschung GmbH
Dipl.-Soz. Susanne Huth
Nonnenpfad 14, 60599 Frankfurt am Main
Tel.: 069-65302061, Fax: 069-655096
susanne.huth@inbas-sozialforschung.de
www.inbas-sozialforschung.de

Inhalt

1.	Einleitung	1
2.	Integrationsbegleiterprojekte und Integrationsmaßnahmen – Verknüpfung ehrenamtlicher und hauptamtlicher Leistungen	3
3.	Auswahl der Projekte und methodischer Ansatz der Expertise	8
3.1	Auswahl der Untersuchungseinheiten	8
3.2	Methodischer Ansatz und Erhebungsinstrumente.....	11
3.3	Durchführung der Erhebungen	13
4.	Integrationsbegleiterprojekte: Übersicht und vergleichende Analysen.....	14
4.1	Träger, Entstehungs- und Entwicklungszusammenhänge.....	23
4.2	Themenbereiche, Zielsetzungen und Zielgruppen	25
4.3	Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen und Strukturen	30
4.4	Strukturelle Anbindung, Vernetzung und Kompetenztransfer	41
4.5	Ergebnisse und Wirkungen	43
5.	Integrationsbegleiterprojekte: Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen.....	46
5.1	Erfolgsfaktoren	46
5.2	Handlungsempfehlungen.....	50
6.	Quellenverzeichnis.....	53
6.1	Literatur	53
6.2	Internetquellen	54
	Fragebogen für Integrationsbegleiterprojekte.....	55
	Gesprächsleitfaden für Gruppengespräche mit ehrenamtlichen Integrationsbegleiter(inn)en	66

1. Einleitung

In den letzten Jahren wurden in Deutschland in zahlreichen Kommunen und einzelnen Bundesländern Projekte initiiert, die die Integration von Neuzugewanderten und teilweise auch von langjährig in Deutschland lebenden Migrant(inn)en durch ehrenamtliche Integrationslots(inn)en, -pat(inn)en oder -begleiter/innen fördern sollen.

Insgesamt zeichnen sich verschiedene Konzeptionen, Zielsetzungen, Zielgruppen, Themenstellungen und Ausrichtungen dieser Projekte ab, die bislang nicht vergleichend analysiert wurden und über die noch kein systematischer Erfahrungsaustausch stattgefunden hat, so dass Kommunen, Vereine und Verbände, die ähnliche Projekte anstreben, nicht aus den Erfahrungen der bereits laufenden Projekte lernen können.

Dabei sind hinsichtlich der zu untersuchenden Projekte zu unterscheiden

- die Zielgruppen der Projekte; so richten sich einige bspw. an bestimmte Zuwanderergruppen (Neuzuwanderer, Aussiedler/innen, bereits länger rechtmäßig in Deutschland lebende Migrant(inn)en im Sinne nachholender Integration, Frauen oder Senior(inn)en)
- die thematische Ausrichtung der Projekte; so sind einige Projekte bspw. im Gesundheits- oder Bildungs- und Ausbildungsbereich angesiedelt oder es handelt sich um themenübergreifende Projektansätze zur (Alltags-) Integration
- die Betreuungsform; so sind einige Projekte in der Form von Tandembegleitungen konzipiert, andere sozialräumlich verankert (Vermittler/innen, dezentrale Lots(inn)en im Stadtteil, Anlauf-/Scharnierstellen)

Ausgangspunkt und Kerngegenstand der vorliegenden Expertise sind Integrationslotsenprojekte, wobei darüber hinaus auch ähnliche Projektansätze, wie Paten- und Mentorenprojekte in der Integrationsarbeit, mit in die Analysen einbezogen wurden, die Recherchen also nicht von vornherein auf das Themenspektrum der Alltagsbegleitung von Migrant(inn)en beschränkt wurden. Daher wird in der Folge für das Gesamtspektrum der hier betrachteten Ansätze die Bezeichnung „Integrationsbegleiterprojekte“ verwendet. Die Integrationslotsenprojekte im engeren Sinne, die den Fokus dieser Expertise bilden, stellen damit eine Unterkategorie dar. Die übergreifende Begriffsverwendung „Integrati-

onsbegleiterprojekte“ gilt damit umfassend, auch wenn es einzelne Projekte gibt, die sich explizit als Integrationsbegleiterprojekte bezeichnen.

Die Idee zu dieser Expertise und dem sich daran anschließenden Erfahrungsaustausch für kommunale Fachkräfte, Migrantenselbstorganisationen und freie Träger entstand aus dem Diskussionszusammenhang über bürgerschaftliches Engagement in der Integrationsförderung in der Arbeitsgruppe Migration/Integration des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement. Die Landeshauptstadt Hannover hat dazu den Anstoß gegeben und die Arbeitsgruppensprecherin hat gemeinsam mit Vertreter(inne)n der Interkulturellen Arbeitsgruppe für Beteiligung und Engagement der Landeshauptstadt Hannover den Projektantrag dazu entwickelt und bei der Robert Bosch Stiftung im Dezember 2006 eingereicht. Die Arbeiten zur Expertise wurden im Zeitraum März 2007 bis August 2007 von INBAS-Sozialforschung durchgeführt.

Die Zielsetzung des Projekts besteht auf der Grundlage der hier vorliegenden Expertise in der Durchführung eines bundesweiten qualifizierten Erfahrungsaustauschs über bestehende Integrationslotsenprojekte, verbunden mit der Entwicklung von Umsetzungsstrategien, um für Kommunen und Bundesländer eine fundierte Planungsgrundlage für die Initiierung eigener Integrationsbegleiterprojekte zu liefern, die wesentliche Beiträge zu einer erfolgreichen und nachhaltigen Integration von Migrant(inn)en durch die Begleitung von ehrenamtlichen Lots(inn)en versprechen. Im Rahmen dieser Expertise werden Lotsen-, Paten- und Mentorenansätze analysiert, um zu ermitteln, was und unter welchen Voraussetzungen dafür oder auch dagegen spricht, solche Projekte umzusetzen und wie sie sich in die Strukturen der Integrationsförderung einbetten.

Es bleibt dabei auch zu analysieren, ob und inwiefern die recherchierten Integrationsbegleiterprojekte ehrenamtlichem oder bürgerschaftlichen Engagement im eigentlichen Sinne zuzurechnen sind oder (auch) Bildungs- und Qualifizierungsvorhaben der Lots(inn)en/Multiplikator(inn)en selbst mit der Zielsetzung der Integration in den ersten Arbeitsmarkt darstellen, und welche Rolle Honorarvergütungen dabei spielen. Gleichzeitig wird die Fragestellung verfolgt, inwiefern bürgerschaftliches Engagement in der Integrationsarbeit einen Mehrwert erbringt gegenüber anderen Formen der Integrationsförderung und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen dies der Fall ist.

Die Ergebnisse der vorliegenden Expertise fließen in einen zweitägigen Erfahrungsaustausch und Umsetzungsworkshop am 26. und 27. September 2007 in Hannover ein, in dessen Rahmen Projekte mit verschiedenen Konzeptionen, Rahmenbedingungen und Zielsetzungen vorgestellt und in Hinsicht auf mögliche Transfer- und Anpassungsmöglichkeiten für andere Kommunen und Länder diskutiert werden. Die Workshopdokumentation sowie die Ergebnisse der Expertise werden im Internet unter www.integrationslotsen.net veröffentlicht.

2. Integrationsbegleiterprojekte und Integrationsmaßnahmen – Verknüpfung ehrenamtlicher und hauptamtlicher Leistungen

Rund ein Fünftel aller in Deutschland lebenden Menschen sowie jedes dritte Kind unter sechs Jahren haben einen Migrationshintergrund. Die gesellschaftliche und politische Diskussion um die Integration von Migrant(inn)en in Deutschland hat in den letzten Jahren sowohl an Umfang als auch an Struktur gewonnen. Bis dahin fehlte eine übergreifende strategische Ausrichtung, aus der sich Ziele und Maßnahmen der dezentral handelnden Akteure ableiten konnten. Das hat gleichzeitig zu Dopplungen und Unterversorgungen geführt, Zusammenhänge zwischen verschiedenen Bereichen wurden wenig berücksichtigt und damit fehlte es an Kohärenz, Effektivität und Zielgenauigkeit (vgl. Sachverständigenrat 2004, S. 8). Gleichzeitig war bis in die jüngere Vergangenheit eine nur geringe Einbindung von Migrant(inn)en in den bundesdeutschen Integrationsdiskurs festzustellen, die im Rahmen aktueller Entwicklungen (Integrationsgipfel, Islamkonferenz, Nationaler Integrationsplan) stärker Berücksichtigung findet.

Im Zuge der Entwicklung des Zuwanderungsgesetzes in Deutschland wurden auch Regelungen und Konzeptionen für eine bundesweite Integrationspolitik geschaffen, wobei unter Integration ein wechselseitiger Prozess zwischen Migrant(inn)en und der Aufnahmegesellschaft mit dem Ziel der Ermöglichung von gleichberechtigter Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben zu verstehen ist. Das e-

hemalige Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Nürnberg wurde zum Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) umstrukturiert und mit einem neuen Aufgabenprofil als zentrale Behörde gestaltet, die seit dem In-Kraft-Treten des Zuwanderungsgesetzes für die Entwicklung und Durchführung von Integrationskursen (Sprach- und Orientierungskurse) für Zuwanderer, die Neuausrichtung der Migrationserstberatung und die Förderung von Projekten zur sozialen und gesellschaftlichen Eingliederung der in Deutschland dauerhaft lebenden Spätaussiedler/innen und Ausländer/innen zuständig ist. Zugleich entwickelt das Bundesamt ein bundesweites Integrationsprogramm und arbeitet der Bundesregierung auf dem Gebiet der Integrationsförderung fachlich zu.

Integrationsmaßnahmen sind auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt und nehmen die unterschiedlichsten Inhalte und Formen an. Viele Bundesländer und Kommunen haben in den letzten Jahren Integrationsleitlinien oder -konzepte formuliert, um eine Grundlage für die Ausgestaltung der Politik und Förderung von Integration zu schaffen. Auch die Akteurslandschaft im Bereich der Integrationsarbeit ist vielfältig und erstreckt sich über freie Träger, Kommunen, Vereine und Verbände auf den verschiedenen Ebenen.

Die allermeisten Integrationsmaßnahmen werden von hauptamtlichen oder Honorarkräften durchgeführt. Diese Angebote finden überwiegend in institutionellem Rahmen statt, vor allem in den Bereichen Sprachförderung im Rahmen der Orientierungs- und Sprachkurse sowie Beratung im Rahmen der Migrationserstberatung, der Jugendmigrationsdienste, der Ausbildungs- und Beschäftigungsförderung, der Gesundheitsprävention usw. Neben diesen institutionellen Angeboten und Regeldiensten der Integrations- und Migrationsarbeit gibt es eine ganze Reihe von durch bürgerschaftliches Engagement erbrachten Angeboten zur Integrationsförderung.

Wie Integrationsmaßnahmen auch hat bürgerschaftliches Engagement eine Vielzahl an konkreten Ausprägungen. So umfasst der Begriff deutlich mehr als das, was unter dem „klassischen Ehrenamt“ bekannt ist. Gemeint sind vielmehr die verschiedensten Aktivitäten und Ausdruckformen, unabhängig davon, ob sie in einer formalisierten Organisation, bspw. einem Verein, ob sie im Rahmen von Nachbarschafts- und Selbsthilfe oder ob sie in informellen Bezügen – wie Projekten, Netzwerken und Initiativen – stattfinden. Dazu zählen also unter anderem auch das Unterstützen von Bürgerinitiativen, kurzfristige Aktivitäten sowie die langfristige Übernahme von Aufgaben in Vereinen und informellen Zusammenhängen. Ausschlaggebend ist nicht die Form, sondern dass es sich um freiwillige, un-

entgeltliche und gemeinwohlorientierte Tätigkeiten handelt. Zu den Leitbegriffen und -ideen des Begriffs des bürgerschaftlichen Engagements zählen Bürgerschaftlichkeit, Gemeinwesen und Öffentlichkeit (Enquete-Kommission 2002, S. 57ff.).

Die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement in der Integrationsförderung wurde jüngst durch den Nationalen Integrationsplan gewürdigt. Im Zentrum einer der beteiligten Arbeitsgruppen stand das Themenfeld „Integration durch bürgerschaftliches Engagement und gleichberechtigte Teilhabe stärken“. Die Kernempfehlungen dieser Arbeitsgruppe umfassen:

- die interkulturelle Öffnung der Organisationen, insbesondere durch Vernetzung deutscher Verbände mit Migrantenselbstorganisationen,
- die Stärkung der gleichberechtigten Teilhabe und Eigenverantwortung von Männern und Frauen im Integrationsprozess,
- die Eröffnung der Zugänge zum Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement sowie
- die Entwicklung einer gegenseitigen Anerkennungskultur.

Daran anknüpfend nennt der Nationale Integrationsplan zwei herausragende Ansätze der Integrationspolitik im bürgerschaftlichen Engagement:

- Migrantenselbstorganisationen werden als gleichberechtigte Partner im bürgerschaftlichen Engagement anerkannt, ihre Integrationsanstrengungen sollen durch gleichberechtigte Teilhabe unterstützt und eingebunden werden.
- Interkulturelle Öffnung und Vernetzung stehen im Vordergrund: Migrantenselbstorganisationen und das klassische Vereins- und Verbandswesen verpflichten sich im Nationalen Integrationsplan zur interkulturellen Öffnung. Die Förderpolitik des Bundes, der Länder und Kommunen soll dies in der Form berücksichtigen, dass Migrantenselbstorganisationen häufiger als Träger und Partner in Programmen und Maßnahmen Verantwortung übernehmen.

Im Mittelpunkt dieser Expertise stehen nun Projektansätze, Integrationsbegleiterprojekte in all ihrer Vielfalt, in denen Freiwillige Migrant(inn)en in verschiedenen Lebensbereichen begleiten sowie eine sinnvolle Verknüpfung und Ergänzung von institutionell vorgehaltenen Integrationsmaßnahmen und bürgerschaftlich erbrachten Angeboten. Dieser Verbindung wird auch in einigen Förderprogrammen auf Bundes- und Länderebene Rechnung getragen, die die Förderung der Integration von Neuzugewanderten und von langjährig in

Deutschland lebenden Migrant(inn)en durch ehrenamtliche Integrationslots(inn)en, -pat(inn)en oder -begleiter/innen vorsehen.

Im Rahmen des Programms „Förderung von Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration von Spätaussiedlerinnen / Spätaussiedlern und Ausländerinnen / Ausländern“¹ fördert das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge seit Anfang 2003 gemeinwesenorientierte Projekte zur sozialen und wohnumfeldbezogenen Integration von Migrant(inn)en. Integrationsbegleiterprojekte sind im Programm zwar nicht namentlich erwähnt, entsprechen aber von ihrem Grundkonzept her den Förderkriterien. Förderfähige Projekte sollen der Eingliederung in die örtliche Gemeinschaft dienen und nach Möglichkeit die übrige Wohnbevölkerung des Gemeinwesens oder Wohnumfeldes einbeziehen. Das Programm setzt folgende inhaltlichen Schwerpunkte:

- Aktivierung, Unterstützung und Stärkung des ehrenamtlichen Engagements sowohl von Migrant(inn)en als auch von Einheimischen;
- Stärkung der Akzeptanz von Migrantinnen und Migranten in der einheimischen Bevölkerung;
- Maßnahmen zur wechselseitigen „interkulturellen Öffnung“ der Migrant(inn)en und der Aufnahmegesellschaft;
- Maßnahmen mit einem ressourcenorientierten Integrationsansatz;
- aktive Partizipation der Migrant(inn)en am gesellschaftlichen und politischen Leben vor Ort.

Bevorzugt werden dabei Projekte, die aus einem kommunalen Netzwerk für Integration heraus initiiert und begleitet werden, da unter dieser Voraussetzung eine optimale Koordination der Fördermaßnahmen erwartet wird.

Im Baden-Württembergischen Modellversuch „Bürgerschaftliches Engagement: Ehrenamtliche Integrationsbegleitung für bleibeberechtigte Ausländer/innen und für Spätaussiedler/innen“² werden seit 2006 Projekte an verschiedenen Standorten in allen Teilen des Landes gefördert. Mit insgesamt 20 Projekten soll systematisch erprobt werden, wie ehrenamtliche mit hauptamtlichen Kräften zusammenwirken und den Integrationsprozess erleichtern und beschleunigen können. Ergänzend zu Integrationskursen, Migrationserstberatung und Jugendmigrationsdienst werden in unterschiedlichen Strukturen vor Ort

¹ Siehe www.integration-in-deutschland.de > Akteure > Integrationsprojekte > Förderschwerpunkte.

² Siehe www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/de/Integrationsprojekte/97064.html.

in den wesentlichen Integrationsfeldern Sprache, Wohnung, Kindergarten, Schule, Ausbildung, Arbeit, Sport, Gesundheit und Kultur Hilfen durch ehrenamtliche Integrationsbegleiter/innen angeboten, die den zu begleitenden Einzelpersonen oder Personengruppen für eine befristete Zeit als feste Ansprechpartner/innen zur Verfügung stehen und im Rahmen von Seminaren eine Qualifizierung für diese Tätigkeit erhalten.

Um den Integrationsprozess sowohl der Neuzugewanderten als auch der bereits länger in Deutschland lebenden Migrant(inn)en und Spätaussiedler/innen zu unterstützen und zu verbessern, stellt das Land Niedersachsen 2007 im Rahmen der Richtlinie Integrationslotsen³ 500.000€ für die Durchführung lokaler Projekte zur Verfügung. Das Land gewährt Zuwendungen für Maßnahmen zur Qualifizierung und Begleitung von Integrationslots(inn)en mit dem Ziel, die Integration von Migrant(inn)en zu verbessern und das ehrenamtliche Engagement – insbesondere von Menschen mit Migrationshintergrund – zu fördern.

Integrationslots(inn)en sollen sich dann als Einzelpersonen für Einzelpersonen engagieren oder auch kleine Gruppen unterstützen und ihre interkulturellen Kompetenzen als Kulturdolmetscher(inne)n, Berater/innen und Vermittler/innen gegenüber Institutionen einsetzen. Betätigungsfelder liegen zum Beispiel in Sport und Freizeitgestaltung, in der Gesundheitsvorsorge oder im kulturellen Bereich. Dem Landesprogramm vorangegangen ist das Modellprojekt „Integrationslotsen und Freiwilligenarbeit in Stadt und Landkreis Osnabrück.“⁴

Das Hessische Sozialministerium hat 2006 die Fach- und Fördergrundsätze des Hessischen Landesprogramms „Förderung von Integrationsmaßnahmen“ modifiziert. In der neuen Fassung wird der Einsatz von Integrationslots(inn)en ausdrücklich als Fördergegenstand genannt.⁵ Danach soll der Einsatz von Integrationslots(inn)en in allen gesellschaftlichen Bereichen gefördert werden. Als Integrationslots(inn)en können sowohl Menschen mit Migrationshintergrund als auch engagierte Deutsche tätig werden. Sie sollen im kommunalen Rahmen eine Brückenfunktion wahrnehmen und gleichzeitig dazu beitragen, die Eigenverantwortlichkeit der Migrant(inn)en zu stärken. Die Aufgabe von Integrationslots(inn)en ist es, Migrant(inn)en durch den Alltag zu helfen, bürokratische Hürden abzubauen, ihnen Hilfestellungen und Kenntnisse über soziale, politische und kulturelle Struk-

³ Siehe www.mi.niedersachsen.de > Themen > Regierungsvertretungen > Regierungsvertretung Oldenburg > Integrationslotsen.

⁴ Siehe www.freiwilligenserver.de.

⁵ Siehe www.sozialministerium.hessen.de > Integration > Integrationslotsen.

turen in Deutschland und in Hessen zu vermitteln. Zielgruppen sind sowohl Neuzugewanderte als auch Migrant(inn)en, die schon länger in Deutschland leben und Aussiedler/innen.

Mitte 2007 wurden die im Rahmen des Hessischen Förderprogramms finanzierten Integrationsbegleiterprojekte im Hessische Integrationslotsen-Netzwerk gebündelt und eine eigene Geschäftsstelle im Hessischen Sozialministerium eingerichtet, die als landesweite Servicestelle für Lotsenprojekte und Lots(inn)en dienen soll. Durch die Koordination des Informationsflusses, das Anbieten von Vertiefungs- und Weiterbildungsschulungen sowie die Durchführung von Fachtagungen sollen die Integrationslots(inn)en so unterstützt werden. In diesem Jahr stellt die Hessische Landesregierung rund 500.000 Euro für Lotsenprojekte bereit.⁶

3. Auswahl der Projekte und methodischer Ansatz der Expertise

3.1 Auswahl der Untersuchungseinheiten

Die Expertise über Integrationsbegleiterprojekte beruht auf einer bundesweiten explorativen Analyse solcher Projekte mit den unterschiedlichsten Konzeptionen, Themenstellungen und Zielgruppen. Um eine Übersicht über die bereits vorhandenen Ansätze, Modellprojekte und deren Träger zu gewinnen, dienen als Grundlage umfangreiche Internetrecherchen und Anfragen bei potenziellen Trägern sowie bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Migration/Integration des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement.

Die Recherchen erfolgten frei im Internet über Suchmaschinen sowie über bestehende Projektdatenbanken beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und verschiedenen Stiftungen, die Integrationsprojekte und -maßnahmen fördern. Des Weiteren erhielten wir

⁶ Siehe www.sozialministerium.hessen.de > Integration > Integrationslotsen.

vom Innenministerium Baden-Württemberg eine Liste mit Kontakt- und Projektinformationen der über die Landesstiftung geförderten Modellprojekte und vom Niedersächsischen Innenministerium Informationen über bereits laufende Projekte im Rahmen des Niedersächsischen Förderprogramms. Von der Homepage des Hessischen Sozialministeriums entnahmen wir entsprechende Informationen über die im Hessischen Integrationslotsen-Netzwerk zusammengefassten Projekte. Weitere Einzelprojekte wurden uns über die Mitglieder der AG Migration/Integration des BBE genannt.

Durch diese aufwändigen Recherchen konnte eine Datenbank mit 163 potenziellen Integrationsbegleiterprojekten und den über sie frei verfügbaren Informationen erstellt werden. Über die konzeptionelle Ausrichtung, Zielgruppen und inhaltliche Ausgestaltung der Projekte ließen sich durch diese Recherchen nur bedingt aussagekräftige Informationen ermitteln. Einige sind sehr umfassend dokumentiert, von anderen konnten nur kurze Projektkündigungen ausfindig gemacht werden.

Nahezu 70% dieser Projekte sind in den Bereichen Alltagsbegleitung und Sprachförderung angesiedelt (113), wobei damit häufig Verknüpfungen zu anderen Bereichen, bspw. der (Aus-)Bildungsförderung, der Elternbildung, der Gesundheitsaufklärung, der Stadtteilintegration usw. verbunden sind. 34 Projekte befassen sich vorrangig mit der Förderung der Ausbildungs- und Beruforientierung und der Arbeitsmarktintegration, neun Projekte sind aufgrund dieser Datenlage eindeutig dem Bereich Elternbildung und Schule/Kindertageseinrichtung zuzuordnen, vier Projekte liegen im Gesundheitsbereich, drei dienen der Beratung in Finanz- und Rentenangelegenheiten. Die so verfügbaren Informationen reichen nicht aus, um eine klare Differenzierung der Zielgruppen der Projekte vornehmen zu können. Die Verteilung der vorgefundenen Projekte auf die Bundesländer zeigt die folgende Tabelle.

Verteilung der Integrationsbegleiterprojekte auf die Bundesländer	
Baden-Württemberg	39
Bayern	12
Berlin	15
Brandenburg	2
Bremen und Bremerhaven	1
Hamburg	4
Hessen	34
Mecklenburg-Vorpommern	0
Niedersachsen	14
Nordrhein-Westfalen	34
Rheinland-Pfalz	1
Saarland	2
Sachsen	1
Sachsen-Anhalt	1
Schleswig-Holstein	3
Thüringen	0
Gesamt	163

Entsprechend der drei Unterscheidungslinien

- Zielgruppen,
- thematische Ausrichtung sowie
- Betreuungsform

sollten im Rahmen dieser Expertise eine Zahl von ca. 30 bis 40 Projekte einfließen und systematisch analysiert werden, und zwar jeweils

- ca. 20 bis 30 Integrationslotsenprojekten für Neuzuwanderer und ca. 10 für bestimmte Zielgruppen (Frauen, Jugendliche, Senioren),
- ca. 20 bis 30 themenübergreifende Integrationsprojekte und ca. 10 mit bestimmten Themenstellungen (Gesundheit, Schule, Ausbildung),
- ca. 20 bis 30 Projekte, die konzeptionell eine Tandembegleitung darstellen und ca. 10 Projekte mit einem anderen Betreuungsschlüssel.

Aus den 163 Projekten wurden 55 Projekte entsprechend dieser Kriterien für die Untersuchung ausgewählt und angeschrieben, um anhand eines Fragebogens ausführliche Informationen für die vergleichende Untersuchung zu erhalten.

3.2 Methodischer Ansatz und Erhebungsinstrumente

Die Untersuchungen im Rahmen der vorliegenden Expertise wurden mittels dreier Erhebungsstränge durchgeführt: Dokumentenanalyse von Projekt- und Qualifizierungskonzeptionen sowie Evaluierungsergebnissen, teil-standardisierte telefonische Befragung von Projektverantwortlichen sowie persönliche Einzel- und Gruppengespräche anhand eines Frageleitfadens mit Integrationslots(inn)en/-pat(inn)en und -mentor(inn)en.

Um auf das Projekt gerichtete Erkenntnis- und Transferinteressen anderer Akteure kennen zu lernen und soweit möglich in die Untersuchung aufzunehmen, fand am 6. Juni 2007 ein Fachgespräch auf Einladung der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart statt, an dem Vertreter/innen der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, des Innenministeriums Baden-Württemberg, des Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport, des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), der Robert Bosch Stiftung und von INBAS-Sozialforschung teilnahmen. Die Forschungsfragen und Erkenntnisinteressen, die sich im Rahmen des Gesprächs herauskristallisierten, wurden bei der Konzeption der Erhebungen entsprechend berücksichtigt.

Die einzelnen Träger, Angebote und Projekte wurden anhand eines teil-strukturierten Frageleitfadens⁷ im Detail erfasst. Gleichzeitig wurden die Gesprächspartner/innen gebeten, uns vorhandene schriftliche Materialien zuzuschicken. Der Frageleitfaden diente dazu, unterschiedliche Organisationsformen und -entwicklungen sowie ihre Konzeptionen, Rahmenbedingungen, Strukturen und Ergebnisse festzuhalten. Im Einzelnen wurden mit dem sehr umfangreichen Frageleitfaden folgende Daten erhoben:

- Angaben zum Projekt und dem/den Trägern,
- Entstehungszusammenhang des Projekts,
- Ziele und Zielgruppen,

⁷ Siehe Anhang.

- Ansprache der Zielgruppe,
- Ansprache, Auswahl und Qualifizierung, der Integrationslots(inn)en/-pat(inn)en/-mentor(inn)en,
- Projektkonzeption und Ablauf,
- Rahmenbedingungen (Förderung und Finanzierung, haupt- und ehrenamtliche Unterstützung, Auslagenerstattung und Aufwandsentschädigung, Zertifizierung, Versicherung),
- Kooperationspartner und Vernetzung sowie
- Evaluierung, Ergebnisse, Erfolge und Schwierigkeiten.

Der Frageleitfaden bestand aus einem Word-Formular, das den Projektverantwortlichen per E-Mail zugeschickt wurde. Sie wurden daraufhin telefonisch kontaktiert, um einen Interviewtermin zu vereinbaren. Falls gewünscht konnten sie den Frageleitfaden auch selbst ausfüllen und per E-Mail zurücksenden.

Die in diesen Frageleitfaden eingegebenen Daten lassen sich aus den Word-Formularen mit geringem Aufwand direkt in eine Datenbank einlesen, mittels der die Projektdarstellungen für die Internetpräsentation erstellt und die Analysen der Untersuchung vorgenommen wurden.

Für die 10 explorativen Fallstudien in Form persönlicher Gruppengespräche und Individualbefragung mit Integrationslots(inn)en/-pat(inn)en und -mentor(inn)en wurde ein Frageleitfaden⁸ entwickelt, der die folgenden Themenbereiche abdeckte:

- Motive, Anlässe und Wege ins Engagement als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen / Qualifizierung
- Beschreibung der Tätigkeiten als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen
- Gelungene und weniger gelungene Aspekte der Tätigkeit als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen / Bedeutung Qualifizierung, Erfahrungsaustausch und hauptamtliche Unterstützung
- Persönliche Bedeutung und Einschätzung der Wirksamkeit der Tätigkeit als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen
- Rahmenbedingungen, Aufwandsentschädigung, nicht erwähnte Aspekte

⁸ Siehe Anhang.

Aus den Analysen dieser drei Erhebungsstränge sollen schließlich Möglichkeiten exploriert und Empfehlungen formuliert werden, unter welchen Voraussetzungen und Zielstellungen Integrationsbegleiterprojekte sinnvoll konzipiert, wie Integrationsbegleiterprojekte gestaltet und in welchen Bereichen Integrationsbegleiterprojekte verstärkt genutzt werden können.

3.3 Durchführung der Erhebungen

Von den ursprünglich recherchierten 163 Projekten wurden 55 Projekte mit den unterschiedlichsten Ausrichtungen angeschrieben, um sicherzustellen, 30 bis 40 Befragungen durchführen zu können.

Realisiert wurden schließlich 35 Interviews, die überwiegende Anzahl per telefonischer Befragung, die zwischen einer halben und einer Stunde dauerten. Mit 14 der Ansprechpartner/innen konnte während der Feldlaufzeit kein Interviewtermin vereinbart werden, auch wenn teilweise von ihnen eine Bereitschaft zur Mitarbeit signalisiert wurde. Bei zweien der ausgewählten Projekte stellte sich heraus, dass sie, anders als die Internetrecherchen vermuten ließen, nicht mit Integrationslots(inn)en/-pat(inn)en oder -mentor(inn)en arbeiteten. Drei Ansprechpartner/innen verweigerten die Auskunft über ihre Projekte. Ein Projekt arbeitet mit hauptamtlichen Integrationslots(inn)en.

Über die Befragung von Projektverantwortlichen hinaus wurden in 10 der untersuchten Projekte Fallstudien in Form von Einzel- und Gruppengesprächen mit insgesamt 17 Integrationsbegleiter(inne)n und zwei begleiteten Migrant(inn)en durchgeführt. Darunter waren vier Projekte im Bereich der Alltagsbewältigung und Sprachintegration, drei Projekte im (Aus-)Bildungsförderungs- und Berufsorientierungsbereich, ein Projekt zur Stadtteilintegration, eines im Bereich der Elternbildung und eines im Finanzwesen angesiedelt.

4. Integrationsbegleiterprojekte: Übersicht und vergleichende Analysen

Die nachstehende Übersicht enthält nach Bundesländern sortiert die Kurzbeschreibungen der 35 untersuchten Projekte. Daran anschließend erfolgt eine Analyse dieser Projekte hinsichtlich ihrer:

- Träger, Entstehungs- und Entwicklungszusammenhänge,
- Themenbereiche, Zielsetzungen und Zielgruppen,
- Rahmenbedingungen und Strukturen,
- strukturellen Anbindung, Vernetzung und Kompetenztransfer sowie
- Ergebnisse und Wirkungen.

Auf dieser Basis lässt sich eine Typologisierung von Integrationslotsenprojekten vornehmen, auf deren Grundlage im nächsten Abschnitt die vergleichenden Analysen erfolgen.

Baden-Württemberg (10)

Albstadt

Gemeinsam in die Zukunft

In Albstadt wurde ein Integrationsbüro mit zwölf ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürger eingerichtet. In Lebensbereichen wie Sprache, Bildung, Wohnung, Arbeit, Behörden usw. sind sie als Anlaufstelle für Ausländer/innen und Spätaussiedler/innen da. Das Projekt ist Teil des Baden-Württembergischen Modellprojekts "Bürgerschaftliches Engagement: Ehrenamtliche Integrationsbegleitung für bleibeberechtigte AusländerInnen und SpätaussiedlerInnen".

Filderstadt

Miteinander gewinnt

Ein Projekt zur Qualifizierung, Vermittlung und Begleitung von Integrationsbegleiter/innen für Kinder, Jugendliche und Familien mit Migrationshintergrund. Das Projekt ist Teil des Baden-Württembergischen Modellprojekts "Bürgerschaftliches Engagement: Ehrenamtliche Integrationsbegleitung für bleibeberechtigte AusländerInnen und SpätaussiedlerInnen".

Freiburg

Partnerschaften für Integration

Migrantinnen und Migranten mit allgemeinem, sprachlichem und/oder Integrationsbedarf sollen durch Ehrenamtliche und in Deutschland bereits erfolgreich integrierte Migrant(inn)en eine „Starthilfe“ erhalten, die das Einleben erleichtert.

Heidelberg

Aufeinander zugehen - Ehrenamtliche vermitteln zwischen den Kulturen

Ehrenamtliche werden für die Tätigkeit als Integrationsbegleiter/innen qualifiziert und begleiten Migrant(inn)en in Alltagssituationen, um sie bei der Integration zu unterstützen. Das Projekt ist Teil des Baden-Württembergischen Modellprojekts "Bürgerschaftliches Engagement: Ehrenamtliche Integrationsbegleitung für bleibeberechtigte AusländerInnen und SpätaussiedlerInnen".

Mannheim

Mannheimer Integrationsbegleiter

Ehrenamtliche Integrationsbegleiter/innen unterstützen und motivieren Teilnehmer/innen aus Integrationskursen, um sich in ihrer neuen Heimat zurechtzufinden, indem sie mit den Teilnehmer(inne)n die deutsche Sprache üben, bei den Hausaufgaben der Kinder helfen und Orientierung in der Nachbarschaft und in der Stadt geben.

Ortenaukreis

Brücken bauen

Ehrenamtliche werden für die Tätigkeit als Integrationsbegleiter/innen qualifiziert und begleiten Migrant(inn)en in Alltagssituationen, um sie bei der Integration zu unterstützen. Das Projekt ist Teil des Baden-Württembergischen Modellprojekts "Bürgerschaftliches Engagement: Ehrenamtliche Integrationsbegleitung für bleibeberechtigte AusländerInnen und SpätaussiedlerInnen".

Schwäbisch-Hall

Ehrenamt Hand in Hand

Das Projekt besteht aus mehreren Strängen: Ehrenamtliche bieten an fünf Schulen Nachhilfe für Migrantenkinder an; im gesamten Landkreis werden ehrenamtliche deutsch sprechende Tandempartner/innen für Migrant(inn)en gesucht, die derzeit einen Integrationskurs besuchen; das „Integrationscafé“ in Schwäbisch Hall und der Treff „Frauen aus aller

Welt“ in Crailsheim bieten Möglichkeiten, Brücken zwischen Einheimischen und Migrant(inn)en zu bauen. Das Projekt ist Teil des Baden-Württembergischen Modellprojekts „Bürgerschaftliches Engagement: Ehrenamtliche Integrationsbegleitung für bleibeberechtigte AusländerInnen und SpätaussiedlerInnen“.

Stuttgart

STARTklar

Im Projekt STARTklar werden Schülerinnen und Schüler Stuttgarter Hauptschulen mit Unterstützung von ehrenamtlichen SeniorPartnern praxisorientiert auf den Berufseinstieg vorbereitet.

Ulm

Voneinander lernen - Zukunft gestalten

Ehrenamtliche Integrationsbegleiter/innen und bleibeberechtigten Migrant(inn)en werden in Tandems miteinander vermittelt. Die Integrationsbegleiter/innen geben ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Kontakte weiter und gewinnen gleichzeitig neue Einsichten und Lebenserfahrungen sowie interkulturelle Kompetenzen. Im Sinne des Empowermentansatzes soll die Begleitung Hilfe zur Selbsthilfe ermöglichen.

Landkreis Waldshut

Integration fördern - Solidarität durch Partnerschaft

Ehrenamtliche begleiten als Pat(inn)en bleibeberechtigte Migrant(inn)en im Alltag für einen befristeten Zeitraum von drei bis maximal 12 Monaten.

Bayern (2)

München

Individuelle Integrationsbegleitung durch Patenschaften der bayerischen Jugendarbeit

Patinnen und Paten sollen Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund individuell begleiten und ihnen im Alltag, in der Freizeit, bei der Berufsausbildung, in Schule/Hochschule oder einfach durch ihre Präsenz zur Verfügung stehen. Sie werden von Regionalkoordinator/innen betreut, die auch Fortbildungen, Patentreffen etc. organisieren sowie einen engen Bezug zu den Strukturen und Netzwerken der Jugendarbeit herstellen.

München

Lernkultur durch Elternbildung

Das Projekt zielt auf die Integration von ausländischen Kindern durch Hausaufgabenhilfe und Elternbildung. Die Kinder erhalten eine schulische Förderung durch Student(inn)en. Die Eltern erhalten Hinweise und Informationen, wie sie ihre Kinder am besten schulisch unterstützen können. Durch die intensive Förderung verbessern sich die Leistungen der Kinder und ihre schulische Integration.

Berlin (5)

Die Brücke

Das Projekt zielt auf den Einsatz und die Fortbildung von Lots(inn)en mit Migrationshintergrund zur sozialen Prävention und Anbahnung von Integration. Die Lots(inn)en fungieren an der Schnittstelle zwischen den Regelangeboten (Soziales, Kultur, Jugend, Bildung) im Bezirk und den von diesen Angeboten schwer erreichbaren Einwohnergruppen mit Migrationshintergrund.

Fit für Bildung – Fit für bürgerschaftliches Engagement

Mit dem Mentorenprogramm fördert berlinpolis bürgerschaftliches Engagement und unterstützt jugendliche Russlanddeutsche bei der Bildungswegewahl. Es ist ein Projekt für jugendliche Spätaussiedler/innen in der Sekundarstufe II und junge erwachsene Studierende an Berliner Hochschulen mit russlanddeutschem und deutschem Hintergrund. Diese übernehmen eine Vorbildfunktion, beraten und unterstützen die Schüler/innen und geben ihre persönlichen Erfahrungen weiter.

Im-Pakt: Hilfe bei der Ausbildungsplatzsuche durch Mentoren

Junge russlanddeutsche Student(inn)en, Auszubildende und Angestellte übernehmen ehrenamtliche Mentorenschaften für je drei bis vier Jugendliche mit osteuropäischem Hintergrund. Ihre Aufgabe ist es, die Jugendlichen bei der Berufsorientierung, der Ausbildungsplatzsuche und bei Bewerbung zu unterstützen. Neben individuellen Aktivitäten spielen Coaching-Einheiten eine wichtige Rolle.

Mentoren begleiten Migranten

Mentor(inn)en eröffnen Migrant(inn)en neue Wege des Zugangs zum Arbeitsmarkt. Das Mentoring-Projekt stiftet eine für beide Seiten fruchtbare Zusammenarbeit zwischen be-

rufserfahrenen Ehrenamtlichen als Mentor(inn)en und arbeitssuchenden Migrant(inn)en als Mentees mit dem Ziel, die Arbeitsfähigkeit von Migrant(inn)en zu stärken und idealer Weise eine Vermittlung in Arbeit zu erreichen.

Mentoren und Kulturcoaches für Migrant/innen.

JobPATENSCHAFTEN zur beruflichen Integration

Die JobPATEN beraten und begleiten Arbeitsuchende mit Migrationshintergrund auf dem Integrationsweg (zurück) in die Arbeitswelt und setzen sich mit ihren beruflichen Erfahrungen und ihrem Know-How für sie ein.

Bremen (1)

Mentoren für Migranten – memi

Mit dem Projekt „Mentoren für Migranten“ (memi) wird eine Eingliederung der neuzugewanderten Menschen in die bremische Gesellschaft verfolgt. Ein Jahr lang werden ausgewählte Menschen mit Migrationshintergrund (Mentees) von einem/einer Mentor/in mit oder ohne Migrationshintergrund begleitet, um die Integration zu fördern und zu fordern. Die Integrationspat(inn)en begleiten und unterstützen die Migrant(inn)en bei Fragen des täglichen Lebens.

Hamburg (1)

Gemeinsam aktiv

Integrationspartner/innen begleiten neu Zugewanderte, um sie in Alltagssituationen zu unterstützen. Darunter fallen gemeinsame Behördengänge genauso wie Arztbesuche. Die Begleiter/innen sollen den betreuten Migrant(inn)en dabei helfen, die Sprache zu lernen und den Zugang zu Bildungsangeboten erleichtern. Das Projekt soll dazu beitragen, dass alle Beteiligten sich im Stadtteil heimisch fühlen.

Hessen (6)

Landkreis Offenbach

(f)infit – Fit in Finanzen

Das Mediator(inn)enkonzept (f)infit ist bisher einzigartig in Europa. Das Projekt „(f)infit – Fit in Finanzen“ setzt auf die Weitergabe von Schlüsselinformationen über muttersprachli-

che Lotsinnen und Lotsen im Finanzbereich. Interkulturelle Mediatorinnen und Mediatoren werden ausgebildet, ihr Wissen rund um das Finanzwesen weitergeben.

Landkreis Offenbach

Integration braucht Partnerschaft

Mit dem Projekt „Integration braucht Partnerschaft“ wird im Kreis Offenbach ein Netzwerk von ehrenamtlichen deutschen Integrationsbegleiter(inne)n sowie muttersprachlichen Multiplikator(inn)en aufgebaut. Aufgabe des Netzwerkes ist die Einführung, Begleitung und Unterstützung von Menschen, die neu zugewandert sind.

Landkreis Offenbach

JOBfit

Unter dem Motto „Ein neuer Weg: Mit Vereinssport zum Job“ werden junge Sportler/innen, die in den Sportvereinen oder dem Jugendzentrum KOM,ma der Stadt Langen aktiv sind und durch ihre Übungsleiter/innen für das Projekt empfohlen werden, mit Hilfe von Job- und Engagement-Lots(inn)en beim Berufseinstieg unterstützt. Hierfür werden vereinsinterne Netzwerke und bestehende Kontakte zu Unternehmen genutzt.

Gießen

Ehrenamtliche Integrationslotsen / Elternbegleiter

Das Projekt der Türkisch Deutschen Gesundheitsstiftung zielt auf die Bildung eines Netzwerkes von muttersprachlichen Vermittler(inne)n, die in einer Schule und in Kindergärten aktive Elternarbeit leisten und hier als Multiplikator(inn)en zur Verfügung stehen.

Offenbach

MAI - Mentoring für Ausbilder/innen in Unternehmen mit internationaler Unternehmensführung

Seit 1999 unterstützt das Hessische Wirtschaftsministerium Projekte, die mit großem Erfolg Ausbildungsplätze in Unternehmen akquirieren, die von Migrantinnen und Migranten gegründet wurden. Das Projekt MAI „möchte dazu beitragen, die gewonnenen Ausbildungsplätze langfristig zu sichern. Möglichst viele junge Leute – mit oder ohne Migrationshintergrund – sollen heute und in Zukunft die Chance bekommen, in einem Unternehmen mit internationaler Unternehmensführung ihre Berufsausbildung zu absolvieren.

Offenbach

Integrationslotsinnen

Migrantinnen mit vorhandenen sprachlichen und sozialen Kompetenzen sollen als Schlüsselpersonen in der Vermittlung zwischen dem System Schule und Eltern mit Migrationshintergrund dienen.

Niedersachsen (4)

Hannover

Ausbildungspaten

Freiwillige begleiten als Ausbildungspat(inn)en vor allem Hauptschulabsolvent(inn)en auf ihrem Weg in eine eigenständige Zukunft. Aufgaben der Pat(inn)en sind die Entwicklung von Ausbildungsperspektiven und die Unterstützung der Jugendlichen in der Erreichung ihres Ziels. Nachdem sich Schüler/innen und Pat(inn)en in einem Kennenlern-Workshop gefunden haben, findet eine Tandembegleitung der Schüler/innen bis zum Ende ihrer Ausbildung statt.

Osnabrück

ILOS Integrationslotsen/-innen in der Stadt Osnabrück

Das Osnabrücker Modell "Integrationslotsen" bietet Neubürgerinnen und Neubürgern im Rahmen einer ganzheitlichen Unterstützung Begleitung, Weiterführung und direkte Hilfen an. Bei dem in Osnabrück entwickelten Integrationslotsenprojekt setzen sich ehrenamtlich tätige Menschen ein, um Neuankömmlingen beim Start in der neuen Gesellschaft zu helfen.

Osnabrück

Integrations- und Elternlotsen im Landkreis Osnabrück

Im Modellprojekt „Integrationslotsen“ in Stadt und Landkreis Osnabrück beraten und begleiten Integrations- und Elternlots(inn)en auf ehrenamtlicher Basis Migrant(inn)en in allen integrationsrelevanten Lebensbereichen. Das Osnabrücker Modellprojekt ist das Pilotprojekt, auf dessen Erfahrungen das 2007 gestartete Niedersächsische Landesprogramm „Integrationslotsen“ basiert.

Salzgitter

Mentoren für Integration

Migrant(inn)en werden ermutigt, sich ehrenamtlich für ein besseres Miteinander im Gemeinwesen zu engagieren, sie erhalten Anregungen, sich an gemeinwesenorientierten Projekten und Vorhaben zu beteiligen.

Nordrhein-Westfalen (3)

Bielefeld

MigrantInnen unterstützen MigrantInnen (MuM)

Freiwillig aktive Migrant(inn)en sollen als Sprach- und Kulturvermittler/innen neu Zugewanderten dabei helfen, Integrationshemmnisse zu überwinden. Die Integrationshelfer/innen bieten aufgrund ihrer eigenen Migrations- und Integrationsgeschichte Identifikationsmöglichkeiten und können Vorbilder sein. Sie ermöglichen eine bedarfsgerechte Unterstützung ihrer Landsleute.

Essen

Rucksack

Rucksack ist ein Bildungs- und Lernprogramm mit einem umfangreichen Angebot an Spiel- und Übungsmaterialien. Mütter, die sowohl ihre Muttersprache als auch die deutsche Sprache gut beherrschen, werden zu Stadtteilmüttern bzw. Elternbegleiterinnen ausgebildet, die jeweils eine Müttergruppe, deren Kinder die Kindertageseinrichtung besuchen, für Sprach- und Entwicklungsaktivitäten anleiten.

Hamm

Integrationslotsen

Ehrenamtliche Integrationsbegleiter/innen werden als Bindeglied zwischen Migrant(inn)en und dem gesellschaftlichen Leben in Hamm eingesetzt. Sie leisten Unterstützung im Alltag und geben Anleitung zur Selbsthilfe für Migrant(inn)en.

Sachsen-Anhalt (1)

Magdeburg

Ausbildung zu ehrenamtlichen Integrationsbegleitern

Die Städtische Volkshochschule Magdeburg hat ein Konzept für eine Ausbildung zum/ zur freiwilligen Integrationsbegleiter/in entwickelt und qualifiziert interessierte Magdeburger und Magdeburgerinnen, die ausländischen Mitbürger(inne)n beim Heimischwerden in Magdeburg helfen möchten.

Schleswig-Holstein (2)

Lübeck

Senioren als Lotsen für junge Ein-/Zuwanderer (Selotse)

Das Projekt soll einheimische Senior(inn)en und junge Migrant(inn)en zum gegenseitigen Nutzen zusammenführen. Senior(inn)en übernehmen die Verantwortung (Patenschaft) für einen jungen Menschen, den sie in alltäglichen und schulischen Angelegenheiten und bei der Ausbildungssuche begleiten und betreuen. Im Gegenzug engagieren sich die jungen Migrant(inn)en in einer gemeinnützigen Einrichtung (Verein, Wohlfahrtsverband, etc.), in der die Pat(inn)en bereits aktiv sind.

Lübeck

Sprachpartnerschaften

Für viele Migrant(inn)en verzögert sich der Weg in die berufliche Integration, da sie nach dem Integrationssprachkurs zwar passive Sprachkenntnisse erlangt haben, aber diese noch nicht aktiv anwenden können. Sie suchen dringend nach Einheimischen, mit denen sie sich unterhalten und somit die gelernten Kenntnisse anwenden und trainieren können und gleichzeitig Kontakt zur einheimischen Lebenswelt erlangen. Hier soll dieses Projekt ansetzen. Einheimische mit Interesse an anderen Kulturen treffen sich ehrenamtlich als externe Begleitung ein oder zwei Stunden pro Woche zum Austausch mit Migrant(inn)en.

4.1 Träger, Entstehungs- und Entwicklungszusammenhänge

Was die Trägerlandschaft der 35 von uns untersuchten Projekte angeht, so werden zwei Fünftel von ihnen von kommunalen Einrichtungen getragen, gut 30% von Wohlfahrtsverbänden, sieben von einzelnen Vereinen und Verbänden, zwei von Freiwilligen- bzw. Bürgeragenturen und eines von einem Unternehmen.

Über die reine Betrachtung der Art der Träger hinaus lassen sich die Projekte hinsichtlich der originären Aufgaben und Zielstellungen der Träger selbst näher kategorisieren und dabei verschiedenen Typen zuordnen, sodass sich die Vielfalt der Träger der Integrationsbegleiterprojekte näher aufzeigen lässt.

15 der Projekte sind im Rahmen einer kommunalen Einrichtung angesiedelt, zwei davon bei städtischen Volkshochschulen, alle anderen in den entsprechenden kommunalen Stellen zur Integrationsförderung.

11 Projekte liegen in Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden, die bereits seit langer Zeit sowohl in der Migrationsarbeit als auch in der Engagementförderung tätig sind und mit diesen Projekten beide Bereiche konzeptionell verbinden.

Zwei der Projekte werden von interkulturellen Vereinen oder Verbänden getragen, deren Gründungszweck in der Integrationsförderung liegt.

Weitere drei Projekte sind in Einrichtungen angesiedelt, die ursprünglich eine andere primäre Zielsetzung als die der Integrationsförderung haben, nämlich ein Jugendverband, ein Verein zur Förderung der politischen Bildung sowie ein Unternehmen, das im Bereich der beruflichen Bildung tätig ist.

Zwei der Projekte werden von einer Migrantenselbstorganisation⁹ getragen, die im Laufe ihrer Arbeit ihr Potenzial und die Notwendigkeit erkannten, ein solches Projekt zu konzipieren.

⁹ Zur Definition siehe Huth (2007b).

Zwei der untersuchten Projekte sind Initiativen, die im Rahmen von Bürgeragenturen bzw. Freiwilligenzentren entstanden sind. Hier haben demnach Träger, die die Vermittlung von Freiwilligen zur Aufgabe haben, Integrationsbegleiterprojekte als gesellschaftlich sinnvolle Handlungsfelder für Freiwillige initiiert und übernehmen dabei die Planung und Vermittlung von freiwillig Tätigen in diese Projekte.

Neben der genaueren Betrachtung der Träger der Projekte gibt der Entstehungszusammenhang wichtige Hinweise auf eine Typisierung von Integrationslotsenprojekten. Danach entstehen solche Projekte als eigene Entwicklung oder durch einen Impuls von Außen, bspw. durch die Teilnahme an Förderprogrammen,

- in Kommunen im Rahmen der jeweiligen örtlichen Migrations- und Integrationsförderungs politik
- in Wohlfahrtsverbänden zur Unterstützung der hauptamtlich durchgeführten Migrations- und Integrationsarbeit
- in interkulturellen Vereinen und Verbänden aus der alltäglichen Migrations- und Integrationsarbeit
- in Migrantenselbstorganisationen aus der alltäglichen Migrations- und Integrationsarbeit
- in Vereinen und Verbänden mit ursprünglich anderer Zielsetzung als der Migrations- und Integrationsarbeit aufgrund beobachteter Integrationsdefizite oder mit dem Ziel, Migrant(inn)en verstärkt als Mitglieder zu gewinnen
- in Freiwilligenagenturen im Zuge der Ehrenamtsförderung und der Erschließung eines neuen Arbeitsfeldes

Die untersuchten Projekte sind alle erst in jüngster Zeit entstanden, nur eines davon bereits vor dem Jahr 2000. In den Jahren 2003 und 2004 starteten fünf Projekte, 2005 ebenfalls fünf, ein knappes Drittel im Jahr 2006 und zwei zu Beginn 2007.

70% der Projekte (25) sind als eigene Entwicklung der Träger aus der ursprünglichen Arbeit heraus entstanden, acht nahmen ein landesweites Förderprogramm zum Anlass, ein solches Projekt zu entwickeln und zwei Träger haben gute Praxisprojekte aus dem Ausland übernommen.

Die Projekte werden aus unterschiedlichen Quellen gefördert und finanziert. Viele Projekte werden durch eine Mischfinanzierung von Bundes-, Landes- oder Stiftungsförderpro-

grammen und Eigenmitteln getragen. Ein Viertel wurde im Rahmen des Baden-Württembergischen Modellversuchs „Bürgerschaftliches Engagement: Ehrenamtliche Integrationsbegleitung für bleibeberechtigte Ausländer/innen und für Spätaussiedler/innen“ zur Förderung ausgewählt, ein Fünftel wird im Rahmen des Programms „Förderung von Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration von Spätaussiedlerinnen / Spätaussiedlern und Ausländerinnen / Ausländern“ durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert. Fünf Projekte laufen mit der eigenen Finanzierung von Kommunen bzw. des Trägers, vier werden von Stiftungen finanziert, drei im Rahmen der Programme „Soziale Stadt“ und „Lokales Kapital für Soziale Zwecke (LOS)“. Drei Projekte erhalten Gelder aus dem Europäischen Sozialfonds, zwei werden durch das Land Niedersachsen finanziert, eines aus Mitteln der Gemeinschaftsinitiative EQUAL und eines verfügt über keinerlei externe Finanzierungsquellen.

4.2 Themenbereiche, Zielsetzungen und Zielgruppen

Die 35 Projekte, die in diese Expertise eingegangen sind, sind in unterschiedlichen Themenbereichen tätig. Gut die Hälfte (18) befasst sich mit der Alltags- und Sprachintegration von Migrant(inn)en, mehr als ein Viertel (10) ist im Bereich der (Aus-)Bildungsförderung und Berufsorientierung tätig, fünf sind im Bereich der Elternbildung und Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Schulen angesiedelt, eines ist auf die Stadtteilintegration von Migrant(inn)en bezogen und eines auf den Bereich Finanzen.

Die Projekte zur Alltags- und Sprachintegration werden in der Mehrzahl von Kommunen und Wohlfahrtsverbänden (16) getragen, je eines besteht in Trägerschaft eines interkulturellen Vereins und eines Bürgerbüros. Damit sind Integrationslotsenprojekte im engeren Sinne überwiegend als flankierendes Element hauptamtlicher Integrationsarbeit konzipiert.

Die Projekte im Bereich der (Aus-)Bildungsförderung und Berufsorientierung dagegen haben die größte Bandbreite an unterschiedlichen Trägern: drei von ihnen werden von Kommunen getragen, je eines von einer Migrantenselbstorganisation, einem interkulturellen Verein, einem Jugendverband, einem Unternehmen und einem Freiwilligenzentrum. Diese Projekte entstehen somit aus den unterschiedlichsten Zusammenhängen heraus:

- in kommunaler Trägerschaft im Zuge der Förderung von Schulabschlüssen und Ausbildungsübergängen,
- von Migrantenselbstorganisationen und interkulturellen Vereinen aufgrund eines festgestellten Bedarfs,
- aufgrund der inhaltlichen Ausrichtung der Arbeit und der selbst gesetzten Aufgabenprofile der verschiedenen Träger oder
- im Zuge der Ehrenamtsförderung und der Erschließung eines neuen Arbeitsfeldes für Freiwilligenzentren.

Die Projekte, die im Bereich der Elternbildung und Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Schulen tätig sind, werden von drei Kommunen, einem Wohlfahrtsverband und einer Migrantenselbstorganisation getragen. Auch hier ist der jeweilige Entstehungszusammenhang eng mit der Art der Träger verbunden. Kommunen als Schulträger sind hier mehrheitlich vertreten. Der Wohlfahrtsverband und die Migrantenselbstorganisation entwickelten diese Projekte im Zuge ihrer alltäglichen Arbeit mit den Zielgruppen.

Das Stadtteilintegrationsprojekt liegt in Trägerschaft eines interkulturellen Verbands und hat sich damit aus der alltäglichen Arbeit entwickelt. Das Projekt zur Schulung von Lots(inn)en für Finanzangelegenheiten in kommunaler Trägerschaft wurde aus der Überlegung heraus entwickelt, Multiplikatorenansätze wie sie bspw. im Gesundheitsbereich bereits bekannt sind, auf ein neues Themenfeld zu übertragen.

Im Einzelnen bestehen die Zielsetzungen im Rahmen der Projekte zur Alltagsbewältigung und Sprachförderung sowie zur Stadtteilintegration in der Vermittlung von Institutionenkenntnissen, der Vermittlung in Regeldienste, der Konfliktvermittlung, der Kontaktförderung von Migrant(inn)en zu Deutschen, der Persönlichkeitsstärkung und der Entwicklung sozialer Kompetenzen, in der Engagementförderung und Selbsthilfeaktivierung. Die Projekte im Bereich der (Aus-)Bildungsförderung und Berufsorientierung zielen auf Hilfen bei der Arbeitsplatzsuche, der Ausbildungsorientierung sowie der Förderung von Schul- und Ausbildungsübergängen. Die Projekte, die im Bereich der Elternbildung angesiedelt sind, zielen auch auf Konfliktvermittlung, Sprachförderung, Vermittlung von Institutionenkenntnissen sowie der Förderung des Schulerfolgs der Kinder. Ein Projekt zielt neben der Alltagsbegleitung auch auf die Heranführung Jugendlicher an die Jugendverbandsarbeit.

Die konkreten Aufgaben und Angebote, die im Rahmen der Projekte geleistet werden, sind ebenso wie die Zielsetzungen äußerst vielfältig. Vorrangig geht es vor allem in den Projekten zur Alltags- und Sprachintegration um das Üben der deutschen Sprache, Freizeitgestaltung, Heranführen an den Stadtteil und das Vereinsleben, Besuch von kulturellen Veranstaltungen, Vermittlung von Institutionenkenntnissen, Vermittlung in Regeldienste (auch in passende Sprachkurse), Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe, Begleitung zu Behördengängen.

Viele dieser Aufgaben werden auch im Projekt zur Stadtteilintegration übernommen, hier kommen vor allem noch Dolmetschertätigkeiten und Vermittlung in Konfliktsituationen hinzu. Die Projekte im (Aus-)Bildungsbereich bieten Bewerbertraining, Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe, Praktikervermittlung und Berufsorientierung für Schüler/innen und arbeitssuchende Migrant(inn)en.

In Projekten im Bereich der Elternbildung werden die Vermittlung von Institutionenkenntnissen, Sprachförderung, Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe und Vermittlung in Konfliktsituationen angeboten. Weitere Projekte bieten vor allem Informationsvermittlung zu speziellen Themen (Gesundheit, Finanzangelegenheiten).

Die Tätigkeitsprofile im Bereich der Alltagsbewältigung und Sprachförderung sind im Vergleich zu denen in der (Aus-)Bildungsförderung und Berufsorientierung weitaus weniger klar umrissen oder festgelegt. Hier dominieren Vielfalt in der konkreten Ausgestaltung der Begleitungen und ein eher informeller Charakter.

Entsprechend der Bereiche und Zielsetzungen der Projekte haben sie zu drei Fünfteln Migrant(inn)en im Allgemeinen zur Zielgruppe, d.h. sie richten sich an erwachsene, neu zugewanderte, bleibeberechtigte Ausländer/innen, Spätaussiedler/innen sowie Migrant(inn)en, die bereits länger in Deutschland leben, sei es mit oder ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Acht der Projekte richten sich an Jugendliche und Schüler/innen, drei an Migranteltern und ihre Kinder, zwei an arbeitssuchende Migrant(inn)en und eines an Unternehmer/innen mit Migrationshintergrund. Dabei richten sich kaum Projekte an Migrant(inn)en einer speziellen Herkunft, nur bei den Projekten für Jugendliche und Schüler/innen liegt in drei Fällen der Fokus auf russlanddeutschen Jugendlichen.

Die Ergebnisse dieser Expertise und frühere Untersuchungen (Huth 2007a, Huth/Schumacher 2007) zeigen, dass sich die Zielgruppenerreichung je nach Trägerschaft der Projekte deutlich unterscheidet.

In kommunalen Einrichtungen und in Wohlfahrtsverbänden finden Engagierte Einsatzfelder als Integrationsbegleiter/innen, die flankierend oder ergänzend zu bestehenden Integrationsmaßnahmen konzipiert sind. Hier ist die Zielgruppe insofern bereits vorhanden, als dass sie bislang die der hauptamtlichen Arbeit war und der Einsatz von bürgerschaftlichem Engagement flankierend zu den Regelangeboten erfolgt. Wie gut allerdings diese Regelangebote durch hauptamtliche Arbeit ihre Zielgruppen erreichen, hängt von verschiedenen Faktoren ab.

Migrantenselbstorganisationen haben einen sehr guten Zugang zu ihrer eigenen ethnischen oder religiösen Gemeinschaft, wobei sie sich bei ihren Mitgliedern auf großes Vertrauen stützen können und damit auch solche Gruppen erreichen, die institutionelle Regelangebote aus den verschiedensten Gründen nicht wahrnehmen. Sie können so wichtige Multiplikatoren- und Vermittlerfunktionen wahrnehmen und haben durch den guten Zugang und die Kenntnis der Zielgruppen gute Voraussetzungen, am Bedarf orientierte Angebote zu gestalten.

Auch interkulturelle Initiativen verfügen teilweise über einen direkten Zugang zur Zielgruppe oder können sich auf Multiplikator(inn)en und Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund stützen.

Diejenigen Einrichtungen mit ursprünglich anderer Zielsetzung als der Integrationsförderung, die sich dann dem Arbeitsfeld Integrationsbegleitung zuwenden, haben vielfach aus ihrer originären Arbeit heraus bereits einen guten Zugang zu einer bestimmten Zielgruppe, z.B. im Sport- oder Jugendverbandsbereich, und reagieren mit der Initiierung von Integrationsbegleiterprojekten auf einen Bedarf der existenten Zielgruppe. Es kommt jedoch auch vor, dass diese Einrichtungen versuchen, über solche Projekte neue Zielgruppen für ihre originäre Arbeit zu erschließen.

Bei Projekten in Trägerschaft von Freiwilligen- oder Bürgerzentren ist eine Verbindung zur Zielgruppe nicht originär vorhanden. Damit sind sie abhängig von den Erfolgen der Ziel-

gruppenerreichung der Einrichtungen, in denen die Freiwilligen dann tätig werden, z.B. Schulen.

Die Form, in der die Begleitung von Migrant(inn)en stattfindet, variiert in den untersuchten Projekten. Knapp die Hälfte (16) sind Projekte, die konzeptionell eine Tandembegleitung zwischen einem/einer Lotsen/Lotsin und einem/einer Migrant(en)/Migrantin vorsieht. Ein knappes Drittel (11) sieht den Aufbau eines Lotsen-/Begleiterpools vor. In vieren der Projekte werden Migrant(inn)en in Form von Kleingruppen begleitet, in dreien sowohl in Form von Tandems als auch in Kleingruppen, in einem sowohl in Form von Tandems als auch durch einen Lotsenpool. Insgesamt gibt es in drei Vierteln der Projekte eine koordinierte Vermittlung von Migrant(inn)en und ihren Begleiter(inne)n und in einem Viertel fehlt diese vermittelnde Instanz, die Begleiter/innen suchen in diesen Projekten Migrant(inn)en selbst auf und bieten ihre Beratungs- und Begleitdienste an.

Die Anzahl der Integrationsbegleiter/innen und die der durch sie begleiteten Migrant(inn)en im Laufe der letzten 12 Monate vermag einen Eindruck über die Größenordnung der untersuchten Projekte zu vermitteln. Hinsichtlich der Anzahl der Begleiter/innen in den untersuchten Projekten reicht die Bandbreite von einem einzigen Lotsen über Projekte mit zwei bis 40 in Tandems eingesetzten Lots(inn)en bis hin zu Projekten mit 40 bis 75 Lots(inn)en in Pools oder für die Kleingruppenbetreuung. Vier Projekte arbeiten mit weniger als 10 Lots(inn)en, zwei Fünftel haben zwischen 10 und 20 und jeweils fünf Projekte zwischen 20 und 40 und über 40 Lots(inn)en. Bei sieben der untersuchten Projekte konnte die aktuelle Anzahl der Lots(inn)en nicht ermittelt werden.

In dreien der Integrationsbegleiterprojekte sind keine Migrant(inn)en als Begleiter/innen aktiv, in sieben der untersuchten Projekte ist es dagegen eine Grundvoraussetzung für die Tätigkeit als Begleiter/in, selbst einen Migrationshintergrund zu haben. In mehr als der Hälfte der Projekte sind Migrant(inn)en auch als Begleiter/innen aktiv, von acht Projekten wurden hierzu keine näheren Angaben gemacht.

Was die Anzahl der „Gelotsten“ in den Projekten angeht, so werden in je acht von ihnen bis zu 20 und zwischen 20 und 40 Migrant(inn)en begleitet. In fünf Projekten nahmen zwischen 40 und 100 Migrant(inn)en teil, in sechs Projekten sogar mehr als 100. Bei acht der untersuchten Projekte wurde die Anzahl der „Gelotsten“ nicht mitgeteilt.

Über die Anzahl der Teilnehmer/innen hinaus unterscheidet sich die Alters- und Geschlechtsstruktur der Integrationsbegleiter/innen teilweise in Hinblick auf die Themenstellungen der Projekte. Auffällig dabei ist, dass in den Projekten zur Alltagsbewältigung und Sprachförderung zu einem großen Teil überwiegend Frauen als Begleiter/innen tätig sind oder das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen ist. Männer, und zwar vor allem über 60-jährige, sind nur in Projekten zur (Aus-)Bildungsförderung und Berufsorientierung den Frauen zahlenmäßig überlegen. So sind männliche Lotsen vor allem in den beruflichen und allgemein beratenden Fördermaßnahmen der Projekte tätig, während weibliche Lotsinnen sich eher in sozialen, karitativen und frühfördernden Aufgaben engagieren und dann auch meist weibliche Teilnehmerinnen bzw. Kinder betreuen.

4.3 Förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen und Strukturen

Die bisherigen Analysen der vorgefundenen Konzeptionen von Integrationsbegleiterprojekten haben gezeigt, wie groß die Bandbreite der Ansätze, Träger, Themenbereiche, Zielgruppen und Angebotsformen ist.

Auf dieser Folie werden im Folgenden förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen und Strukturen analysiert, die den Aufbau und die Ausweitung von Integrationsbegleiterprojekten begünstigen bzw. stören können. Dabei werden Ergebnisse früherer Untersuchungen (Huth 2007a, Huth/Schumacher 2007), vorliegende Evaluierungsergebnisse der untersuchten Projekte sowie die durch die Erhebungen gewonnen Einschätzungen der Befragten zur Wirksamkeit und Beurteilung dieser Angebote und Projekte einbezogen, um die Stärken und Schwächen der verschiedenen Typen in Bezug auf

- Ressourcenausstattung,
- Kompetenzen, Motive und Qualifizierung der Integrationsbegleiter/innen,
- Balance zwischen Nähe und Distanz sowie
- Auslagenerstattung und Vergütung

näher zu beleuchten.

4.3.1 Ressourcenausstattung

Die adäquate Ausstattung mit Finanzmitteln, Räumlichkeiten und hauptamtlichem Personal ist eine Grundvoraussetzung nicht nur für die Durchführung von Integrationsbegleiterprojekten. Die untersuchten Projekte verfügen dabei je nach Art der Träger über unterschiedliche Rahmenbedingungen und Bedarfe.

Alle hier untersuchten Projekte können auf die Unterstützung hauptamtlicher Strukturen zurückgreifen, wobei das Ausmaß der Koordination und die Kapazitäten, die durch hauptamtliche Kräfte eingebracht werden, stark variieren.

In drei Vierteln der hier untersuchten Projekte wird die Vermittlung von Migrant(inn)en und ihren Begleiter(inne)n durch die hauptamtliche Projektleitung vorgenommen, in einem Viertel ist solch eine Koordination nicht vorhanden, aber auch nicht unbedingt nötig, da die Integrationsbegleiter/innen im Rahmen von Institutionen, Gruppen und Stadtteilen auf ihre Zielgruppen zugehen.

Neben der Information und Vermittlung von Begleiter(inne)n und Migrant(inn)en übernehmen hauptamtliche Kräfte vor allem

- die Projektkonzeption, -abwicklung und -verwaltung,
- die Öffentlichkeitsarbeit,
- die Koordination und Abstimmung mit Projektpartnern (Regeldienste und Sprachkursanbieter, Schulen und Kindertageseinrichtungen, Vereine und Verbände, Kirchen und Glaubensgemeinschaften, Betriebe etc.),
- die Organisation von Qualifizierungsmaßnahmen,
- die Organisation und Durchführung von begleitenden Erfahrungsaustauschen und Gruppentreffen sowie von begleitenden Angeboten,
- die Organisation von Informationsveranstaltungen.

Eine genauere Analyse der zeitlichen und personellen Kapazitäten, die die Projektträger für die hier untersuchten Projekte aufbringen müssen, würde den Rahmen dieser Expertise weit überschreiten, da hierfür eine Erhebung des Arbeitseinsatzes über mindestens ein Jahr erforderlich wäre. Dennoch lässt sich festhalten, dass zumindest in einem Falle für die Koordination und Begleitung eines kommunalen Projekts eine Fachkraft im Umfang einer halben Stelle in der Verwaltung eingeplant ist und in anderen Fällen diese Aufgaben ne-

ben den bislang üblichen Aufgaben der Fachkräfte von diesen zusätzlich erledigt werden müssen, ohne dass hierfür zusätzliches Personal zur Verfügung steht.

Integrationsbegleiterprojekte in Trägerschaft von Kommunen und Wohlfahrtsverbänden, die ein ergänzendes und begleitendes Element von Regeldiensten und Integrationsmaßnahmen darstellen, benötigen in der Regel zusätzliche Ressourcen für die Begleitung und Unterstützung der bürgerschaftlichen Elemente durch die hauptamtlichen Kräfte. Die finanzielle Förderung von Integrationsprojekten durch die Kommunen und Bundesländer kann diese Bedarfe häufig abdecken, allerdings nur für eine bestimmte Laufzeit, wie bspw. bei den durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und die Länderförderprogramme in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Hessen geförderten Projekten.

Für Integrationsbegleiterprojekte von interkulturellen Vereinen und Verbänden und in Einrichtungen mit ursprünglich anderen Zielsetzungen als der Integrationsarbeit gilt ähnliches, sie können durch einen Mangel an finanziellen, räumlichen und personellen Ressourcen beeinträchtigt sein. Dabei kommt es immer darauf an, ob generell bereits ein Ressourcenmangel der Einrichtung zu verzeichnen ist, oder „nur“ zusätzliche Mittel für die Integrationsbegleiterprojekte selbst aufgebracht werden müssen.

Aktivitäten in Migrantenselbstorganisationen dagegen verfügen strukturell sehr häufig über schlechtere Rahmenbedingungen,¹⁰ dies betrifft vor allem Räumlichkeiten und die finanziellen Möglichkeiten, diese zu unterhalten. Auch die Ressourcen, Projekte zu beantragen und Fördergelder zu erhalten, sind in Migrantenselbstorganisationen schwerer aufzubringen, da sie selten über hauptamtliches Personal verfügen, das solche Aufgaben übernehmen könnte.

Der Ressourcenbedarf für Integrationsbegleiterprojekte von Freiwilligenagenturen und Bürgerbüros ist im Vergleich nicht so hoch, auch wenn sie grundsätzlich für solche Projekte zusätzliche Mittel zur Ansprache, Vermittlung und Begleitung von Integrationsbegleiter(inne)n benötigen. Die Projekte finden zum Teil in den Räumlichkeiten von Bildungseinrichtungen, Kindertageseinrichtungen und Schulen statt und bedürfen dort in einem gewissen Rahmen hauptamtliche Begleitung und Unterstützung durch Fachkräfte, die über ihre eigentlichen Tätigkeiten hinaus wirken müssen.

¹⁰ Vgl. ausführlich zu den Rahmenbedingungen in Migrantenselbstorganisationen Huth (2007a).

Die Frage, wie eine Nachhaltigkeit von Integrationsbegleiterprojekten gesichert werden kann, ist heute noch nicht zu beantworten, da die allermeisten noch nicht sehr lange laufen. Dies gilt insbesondere für die Projekte, die im Rahmen von Förderprogrammen des BAMF und der Bundesländer finanziert werden. Es wird jedoch bereits jetzt deutlich, dass viele Kommunen und Wohlfahrtsverbände noch nicht absehen können, wie sie nach Ablauf der Förderzeiträume die nötigen Ressourcen für eine hauptamtliche Koordination und Unterstützung solcher Projekte aus Eigenmitteln oder anderen Finanzierungsquellen aufbringen können.

4.3.2 Kompetenzen, Motive und Qualifizierung

Die Verbindung von bürgerschaftlichem Engagement und Integrationsförderung wird teilweise dahingehend kritisch betrachtet, dass hier ein hohes Maß an Professionalität gefordert ist, das durch institutionelle Angebote und Regeldienste mit entsprechenden Fachkräften erbracht werden sollte. Somit bedarf es einer Abgrenzung der Aufgaben- und Rollenverteilung zwischen haupt- und ehrenamtlich erbrachten Angeboten in der Integrations- und Migrationsarbeit.

Dennoch besteht ein sehr hoher Anspruch an die Professionalität und Kompetenzen der freiwilligen Engagierten in diesem Bereich, nicht nur, wenn es sich um Angebote für Kinder und Jugendliche handelt. Von ihnen werden fachliche, soziale und interkulturelle Kompetenzen verlangt und es ist nötig, dass der Einsatz von Integrationsbegleiter(inne)n konzeptionell an ihren Fähigkeiten und Kenntnissen ausgerichtet ist.

So sprechen einige Projekte in Trägerschaft von Kommunen und Wohlfahrtsverbänden gezielt Multiplikator(inn)en mit Migrationshintergrund an und binden somit interkulturelle Kompetenzen ein. In anderen Fällen werden Integrationsbegleiter/innen über die Freiwilligenvermittlungsdienste oder über Presseaufrufe gewonnen. Dabei wird aber darauf geachtet, dass die Interessent(inn)en die erforderlichen fachlichen und sprachlichen Kompetenzen mitbringen.

Integrationsbegleiterprojekte von Migrantenselbstorganisationen werden von Migrant(inn)en durchgeführt, die bereits in diesen Organisationen aktiv sind und über die nötigen kulturellen Fertigkeiten für Ansprache und Umgang mit der Zielgruppe verfügen, aber eventuell geringere fachliche und deutschsprachige Kompetenzen haben.

Projekte von interkulturellen Vereinigungen können sich eher auf interkulturelle und entsprechende sprachliche Kompetenzen stützen, da hier sowohl Migrant(inn)en als auch Deutsche engagiert sind. Viele der hier Tätigen bringen darüber hinaus auch fachliche Kompetenzen aus ihrer Berufstätigkeit ein.

Organisationen, die ursprünglich eine andere Zielsetzung als die Integrationsförderung verfolgten, verfügen wiederum eher über fachliche und sprachliche Kompetenzen und seltener über interkulturelle Kompetenzen.

Integrationsbegleiterprojekte in Trägerschaft von Freiwilligen- und Bürgerzentren verfügen oftmals über ein großes Potenzial an Fachkompetenz, das die Engagierten begleitend oder im Anschluss an ihre Berufs- oder Familienphase gemeinwohlorientiert einbringen möchten. Diese (deutschen) Engagierten sind gut gebildet und sozial eingebunden und verfügen über einen soziokulturell relativ hohen Status. Was ihnen häufiger fehlt, sind interkulturelle Kompetenzen, die für den Umgang mit der Zielgruppe nötig ist.

Als Kriterien für die Eignung als Integrationsbegleiter/in sind je nach Themenstellungen unterschiedliche Kompetenzen und Kenntnisse ausschlaggebend: Im Bereich der Alltagsbewältigung und Sprachförderung sowie der Stadtteilintegration werden vor allem gute Deutschkenntnisse, Institutionenkenntnisse, Kontakte vor Ort, Zeit und Bereitschaft zu kontinuierlichem Engagement sowie Interesse an fremden Kulturen genannt.

Integrationsbegleiterprojekte, die im Jugendverbands- oder Sportbereich angesiedelt sind, erwarten darüber hinaus von den hier Engagierten Erfahrungen in der entsprechenden Verbandsarbeit sowie Engagementerfahrungen.

Für Projekte im Bereich der (Aus-)Bildungsförderung und Berufsorientierung werden von den Engagierten häufig Berufs- und Lebenserfahrung verlangt, teilweise darüber hinaus weitere fachliche Kompetenzen wie Kenntnisse des Arbeitsmarkts, qualifizierte Berufs- und Führungserfahrung oder langjährige Ausbildungserfahrung. Andere Projekte verlangen pädagogische Fachkenntnisse, Erfahrung im Umgang mit Kindern und Erwachsenen oder setzen sogar ein Hochschulstudium voraus.

Projekte, die gezielt Migrant(inn)en als Integrationsbegleiter/innen ansprechen, bspw. in den Bereichen (Aus-)Bildungsförderung und Berufsorientierung, Elternbildung und Schule,

Stadtteilvermittlung oder Finanzwesen, erwarten von ihnen vor allem gute Kenntnisse der Muttersprache und entsprechend gute Deutschkenntnisse, teilweise darüber hinaus eine abgeschlossene Berufsausbildung oder einschlägiges Vorwissen sowie Bekanntheit und hohes Ansehen in der eigenen ethnischen Gemeinschaft.

Neben diesen Kriterien zur Eignung als Integrationsbegleiter/in werden vor allem soziale Kompetenzen als nötig erachtet. Dabei stehen themenübergreifend im Vordergrund: Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Kulturen, Offenheit, Kommunikations- und Kontaktfähigkeit, Kritikfähigkeit, Geduld und Frustrationstoleranz, die Fähigkeit zur Selbstreflexion, Empathie und die Fähigkeit, Distanz zu wahren. Gefragt sind weiterhin Eigeninitiative, Mobilität und Flexibilität, Zuverlässigkeit, Selbstbewusstsein und eine stabile Persönlichkeit. Einige der Integrationsbegleiter/innen sollten darüber hinaus Kompetenzen in der Gesprächsführung, Verhandlungsgeschick und Beratungskompetenzen mitbringen.

Die Motive, aus denen heraus sich Menschen als Integrationsbegleiter/innen engagieren, sind vielfältig und variieren kaum hinsichtlich der thematischen Ausrichtung der Projekte. In der Einschätzung der Projektverantwortlichen stehen als Motive vor allem im Vordergrund:

- eigene während Auslandsaufenthalten gemachte Erfahrungen weiterzugeben,
- das Interesse an fremden Kulturen,
- sich für ein gesellschaftlich wichtiges Anliegen einsetzen, einen Beitrag zum besseren Miteinander leisten und Integration aktiv mitzugestalten,
- die zur Verfügung stehende Zeit sinnvoll zu nutzen, Jungbleiben und Spaß zu haben,
- sich selbst weiter zu bilden und neue Kompetenzen zu entwickeln sowie
- neue Kontakte zu knüpfen.

Für Integrationsbegleiter/innen mit Migrationshintergrund stehen teilweise etwas anders gelagerte Motive für ihre Tätigkeit im Vordergrund:

- eigene Erfahrungen und eigenen Erfolg weitergeben, Hilfen zur Integration geben,
- Förderung der eigenen und anderer Kinder,
- Imageverbesserung für die eigene ethnische Gruppe,
- informelle Hilfen professionalisieren,
- eigene Kompetenzen entwickeln und Erfahrungen sammeln sowie
- Berufserfahrung sammeln, Arbeitsmarktzugang und beruflichen Einstieg finden.

Aus den Einzel- und Gruppengesprächen mit Integrationsbegleiter(inne)n ging hervor, dass für einige der Faktor Zeit eine wichtige Rolle spielte, eine Tätigkeit als Integrationsbegleiter/in aufzunehmen. Sie gaben an, eine sinnvolle Freizeittätigkeit gesucht zu haben, da sie entweder aufgrund von Mutterschutz, Arbeitslosigkeit, Ruhestand oder Altersteilzeit nicht mehr oder nur noch geringfügig beschäftigt waren oder sich nun nicht mehr um die Betreuung ihrer erwachsenen Kindern kümmern mussten. Neben dem Bemühen um eine sinnvolle Tätigkeit wurden von ihnen auch der soziale, (integrations-) politische bzw. karitative Zweck ihrer Arbeit und die Weitergabe von selbst erlangtem (beruflichem, sprachlichem, sozialem und kulturellem) Wissen in den Vordergrund gerückt. Die Befragten gaben vermehrt an, bereits vor ihrer Projektstätigkeit ehrenamtlich engagiert gewesen zu sein, bspw. in Hilfsorganisationen, ähnlichen Projekten oder öffentlichen Institutionen, aber auch im eher privaten Bereich, beispielsweise im Bekannten- und Familienkreis oder dem eigenen sozialen Umfeld wie z.B. für Nachbarn.

In vielen Fällen gaben auch positive bzw. negative Erfahrungen im Ausland und die eigene Herkunft den Anstoß, in den jeweiligen Projekten tätig zu werden. Probleme und Hürden, aber auch Erfolge, die man im Zuge des eigenen Integrationsprozesses in Deutschland oder während eines längeren Auslandsaufenthaltes erlebte, motivierten einige Integrationsbegleiter/innen dazu, selbst aktiv tätig zu werden, um anderen Migrant(inn)en ähnliche Erfahrungen, wie sie selbst sie machen mussten, zu ersparen, den Einwanderungs- und Integrationsprozess zu erleichtern und/oder selbst erfahrene Hilfestellungen weiterzugeben.

Weiterbildung und Qualifizierung spielen im bürgerschaftlichen Engagement insgesamt eine große Rolle. Sie sind jedoch in den verschiedenen Bereichen von Integrationsbegleiterprojekten unterschiedlich stark konzeptionell vorgesehen und eingebunden, wobei alle Qualifizierungsmaßnahmen und Weiterbildungsangebote explizit vorsehen.

Die Vorbereitung und Qualifizierung der Integrationsbegleiter/innen vor und während der Projekte fallen je nach Art und Gestaltung der Projekte sehr unterschiedlich aus. Einige Projekte beginnen ihre Arbeit mit einer Eröffnungsveranstaltung, zu der Interessierte (sowohl potentielle Integrationsbegleiter/innen als Teilnehmer/innen) eingeladen und Projektleitung, Projektinhalte und -ziele etc. beschrieben und erklärt werden. Teilweise werden hier auch Patenschaften geknüpft und vermittelt.

Vor allem in den Bereichen der beruflichen und institutionellen Begleitung werden die Lots(inn)en, Partner/innen und Mentor(inn)en von Seiten des Projekts sehr stark durch Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen unterstützt, da die Aktualität und der Umfang ihres Wissenstandes oft maßgeblich für die Qualität und den Erfolg der Betreuung ihrer Partner/innen ausschlaggebend sind. Darunter fallen sowohl aktuelle berufliche und formale Kenntnisse, wie beispielsweise das Verfassen von Bewerbungsunterlagen, als auch juristisches und sozialpolitisches Wissen (Aufgaben der jeweiligen Ämter, Rechtslagen o. ä.), die von (projektexternen und -internen) Referent(inn)en und Expert(inn)en vermittelt werden.

Diese Auftaktveranstaltungen und Basisqualifizierungen, die ganz unterschiedliche Ausmaße annehmen können, sind nach Aussage vieler Integrationsbegleiter/innen notwendig, um ihre rechtliche Stellung und Kompetenz zu verdeutlichen und dadurch ihren Ermessensspielraum abklären zu können. Überdies werden auch soziale und kulturelle Kompetenzen vermittelt, die innerhalb der Projektarbeit förderlich sind, diese können sich auf spezifische Situationen im Alltagsleben oder innerhalb der Projektarbeit (z.B. Umgang mit Migrant*innenkindern und -jugendlichen in Kindergarten oder der Schule), aber auch auf kulturelle und religiöse Eigenheiten (z.B. zur interkulturellen Sensibilisierung) der zu betreuenden Partner/innen abzielen.

In der Regel sind diese Veranstaltungen für die Teilnehmer/innen kostenlos und werden von der Projektleitung oder einem anderen Träger veranstaltet oder ausgerichtet. Sie finden je nach Projekt einmalig als Basisqualifikationen oder in (un-)regelmäßigen Abständen statt und werden für die Integrationsbegleiter/innen sowohl verpflichtend (z.B. bei einem vorhandenen verbildlichen Projektleitfaden mit bestimmten Themenmodulen/-bausteinen) als auch auf freiwilliger Basis (bspw. bei Weiterbildungsveranstaltungen) abgehalten.

Die Mehrzahl der Befragten empfand diese Veranstaltungen und Workshops nicht nur für ihre Tätigkeit als Bereicherung, sondern auch für den privaten Bereich als sehr förderlich und lehrreich.

Für Aus- und Weiterbildungsveranstaltungen wurden von Seiten der Veranstalter v.a. Wochenendtermine veranschlagt, um auch Berufstätigen die Möglichkeit zur Teilnahme zu erleichtern. Die Dauer der Veranstaltung erstreckt sich hierbei je nach Projekt über einen Zeitraum von etwa drei bis sieben Stunden an einem oder mehreren Tagen. Des Weiteren bieten viele Projekte auch durch (un-)regelmäßige „Lotsentreffen“ die Möglichkeit zu ei-

nem Erfahrungsaustausch zwischen Integrationsbegleiter(inne)n und/oder Teilnehmer(inne)n. Nach Aussage verschiedener Projektleiter/innen und Projektteilnehmer/innen haben diese Treffen nicht nur einen wissenserweiternden Effekt, sondern fördern auch erkennbar das soziale Klima innerhalb des Projekts. Teilnehmer/innen bekommen auf diese Weise eine Chance zum gegenseitigem Kennen lernen und zum Erfahrungsaustausch, was sich wiederum positiv auf die Zusammenarbeit der Teilnehmer/innen untereinander auswirkt. Bei schwierigen Problemlagen oder wenn das eigene Fachwissen eines/r Integrationsbegleiters/in nicht ausreicht, kommt es auch vor, dass ein Problem in Teamarbeit angegangen und ggf. gemeinschaftlich gelöst wird.

4.3.3 Balance zwischen Nähe und Distanz

Die Zeiträume, über die hinweg Integrationsbegleiter/innen Migrant(inn)en betreuen, können je nach Notwendigkeit einmalig sein (z.B. bei der Übersetzung eines Dokuments), können sich aber auch über Tage (z.B. Bearbeitung einer Ämtersache), Wochen und Monate (z.B. Hausaufgabenhilfe.) oder sogar Jahre (bei dauerhafter Tandembegleitung oder Betreuung zum Berufseinstieg) hinziehen. Die Begleitung ist in manchen Projekten so intensiv, dass sie sich nicht nur auf die direkte Projektarbeit erstreckt, sondern sich in den privaten Bereich hinein entwickelt. So werden gemeinsam Freizeitaktivitäten unternommen, gegenseitigen Besuche abgehalten etc. Ohne Zweifel wird dadurch die Integration der Migrant(inn)en in die Mehrheitsgesellschaft intensiver unterstützt. Einige Integrationsbegleiter/innen gaben an, sogar als eine Art Familienmitglied anerkannt zu werden.

In anderen Projekte, vor allem solchen, deren Arbeit sich auf die Ausbildungs- oder berufliche Förderung bezieht und im Wesentlichen eine beratende Tätigkeit darstellt, wird von Kontakten bis in den privaten Bereich eher Abstand genommen, entweder weil es sich aufgrund der Tätigkeit innerhalb des Projekts nicht ergibt oder weil die betreffenden Integrationsbegleiter/innen oder auch betreuten Migrant(inn)en dies nicht wünschen.

Ein intaktes Vertrauensverhältnis zwischen Integrationsbegleiter(inne)n und betreuten Migrant(inn)en spielt innerhalb der Begleitung eine relevante Rolle. So empfanden Integrationsbegleiter/innen, die selbst Migrationshintergrund haben, ihre Arbeit mit Personen gleicher bzw. ähnlicher Herkunft allgemein als unproblematischer, da ein gemeinsamer Hintergrund (und damit auch kulturelle, sprachliche, religiöse etc. Gemeinsamkeiten) vorhandene Barrieren minimierte und somit leichter eine Vertrauensbasis schaffen konnte.

Es kann also in den untersuchten Integrationsbegleiterprojekten eine große Spannweite von Betreuungsbeziehungen mit großer sozialer Nähe und einer Einbeziehung des privaten und persönlichen Bereiches auf der einen Seite bis hin zu distanzierten, rein aufgabenbezogenen Beziehungen auf der anderen Seite beobachtet werden.

Es kann von Vorteil sein, die zusätzlichen integrationsfördernden Potenziale einer Beziehung, die auch in den privaten Bereich hineinreicht, zu nutzen. Es gibt eine Reihe von empirischen Hinweisen darauf, dass solche persönlichen Beziehungen sowohl von Integrationsbegleiter(inne)n als auch von betreuten Migrant(inn)en gewünscht werden. Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass dieser Wunsch auf beiden Seiten eines konkreten Tandems vorhanden ist. So wurde in den Gesprächen mit Integrationsbegleiter(inne)n auch von Fällen berichtet, in denen die Balance zwischen Nähe und Distanz in der einen oder anderen Weise gestört war, sei es, dass Integrationsbegleiter/innen von vielfältigen Anforderungen zeitlich und emotional überlastet wurden, sei es, dass kulturell geprägte Distanzgrenzen auf Seiten der betreuten Migrant(inn)en ungewollt überschritten wurden.

In diesem Zusammenhang kann es aufgrund der angelegten Asymmetrie des Begleiterverhältnisses auch dazu kommen, dass Abhängigkeiten der begleiteten Migrant(inn)en entstehen oder aber Integrationsbegleiter/innen von diesen ausgenutzt werden. Einige Projekte haben genau diese Schiefelage in ihren Konzepten aufgegriffen und durch den Projekttitel versucht, eine Balance darzustellen, indem sie nicht die Begriffe „Begleitung“ oder „Patenschaft“ sondern „Partnerschaft“ nutzen, womit eine Beziehung auf Gegenseitigkeit und einer Augenhöhe angestrebt wird.

4.3.4 Auslagerstattung und Vergütung

Die überwiegende Zahl der von uns untersuchten Projekte beschäftigte vornehmlich ehrenamtliche Lots(inn)en, Partner/innen und Mentor(inn)en, lediglich die Projektleitung wurde in den meisten Fällen von einem/r oder mehreren hauptamtlich Beschäftigten übernommen. Nur in einem Projekt standen die Lots(inn)en in einem festen Arbeitsverhältnis als vom Arbeitsamt vermittelte und teilfinanzierte ABM-Kräfte. Im Fall der ABM-Maßnahme wurde das Beschäftigungsverhältnis allerdings auf eine Maximaldauer von einem Jahr bzw. bis zum Auslaufen des Projekts befristet, was eine dauerhafte Einstellung trotz vollständiger Ausbildung der jeweiligen Integrationsbegleiter/innen nicht möglich macht.

In einem Viertel der Projekte erhalten die Ehrenamtlichen keinerlei Auslagenersatz oder Vergütung, in einem Drittel eine Kostenerstattung gegen Nachweis, in einigen Fällen nur bis zu einer bestimmten Höchstgrenze. In einem weiteren Drittel der Projekte werden pauschale Aufwandsentschädigungen gewährt, die entweder stundenweise, monatlich oder pro Einsatz bemessen sind. Die Spannweite für stündliche pauschale Aufwandsentschädigungen reicht von 4,50 Euro bis 11 Euro, also durchaus in den Bereich eines attraktiven Stundenlohnes. Monatspauschalen werden in Höhe von 25 Euro bis zu 136 Euro gewährt, wobei sich hier über die Nähe zu einem Stundenlohn keine Aussage treffen lässt, da der durchschnittliche monatliche Zeitaufwand nicht beziffert werden kann. In einem Projekt werden die Integrationsbegleiter/innen wie eingangs bereits erwähnt auf ABM-Basis entlohnt. Für weitere vier Projekte schließlich liegt keine Angabe vor.

Ein Zusammenhang zwischen der Art der Trägerschaft sowie der thematischen Ausrichtung der Projekte einerseits und der Art und Höhe des Auslagenersatzes bzw. der Honorierung andererseits lässt sich nicht erkennen.

Neben Auslagenerstattungen oder pauschalen Aufwandsentschädigungen erhalten Integrationsbegleiter/innen zum überwiegenden Teil kleinere Gratifikationen, wie Einladungen zu diversen Veranstaltungen, Geschenke (z.B. kostenlose Kinokarten) oder Vergünstigungen (z.B. kostenfreie Nutzung von Angeboten des Trägers oder durch „Ehrenamtsausweise“, die Rabatte für verschiedene Aktivitäten gewähren) oder kostenlose Dauerkarten für den Nahverkehr, die für die Lotsentätigkeit, aber auch privat genutzt werden können.

Einige der ehrenamtlich Arbeitenden verzichteten jedoch auf den Bezug möglicher finanzieller Aufwandsentschädigungen, da für sie nicht-monetäre Aspekte, wie erkennbare Fortschritte und Erfolge der Begleiteten, das Gefühl geholfen zu haben, die Anerkennung der Arbeit sowohl im privaten Umfeld als auch in der Öffentlichkeit etc. im Vordergrund stehen.

Ein Teil der Ehrenamtlichen ist demnach nicht über finanzielle Anreize zu motivieren, allerdings sehen die Befragten in der Gewährung von Aufwandsentschädigungen auch einen Anerkennungsaspekt. Die Tätigkeit als Integrationsbegleiter/innen ist dann kein Ehrenamt, zu dem man „noch Geld mitbringen muss“. Unter dem Anerkennungsaspekt ist somit durchaus zwischen der Nichtgewährung von Aufwandsentschädigungen durch den Träger und der Nichtinanspruchnahme durch die Ehrenamtlichen selbst zu unterscheiden.

Für andere Integrationsbegleiter/innen spielt der finanzielle Aspekt durchaus eine wichtige Rolle. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass dies bei den als Lots(inn)en tätigen Migrant(inn)en häufiger der Fall ist. Sie können es sich nicht leisten, die im Rahmen ihres Engagements entstehenden Kosten selbst zu übernehmen und eine über den tatsächlichen Aufwand hinausgehende pauschale Aufwandsentschädigung stellt ein willkommenes kleines Zusatzeinkommen dar.

Die Vergleichshorizonte sind dabei sehr unterschiedlich: was für Integrationsbegleiter/innen aus der gehobenen Mittelschicht ein geringfügiges Anerkennungshonorar weit unter den am Arbeitsmarkt erzielbaren Stundensätzen ist, kann für andere, z.B. für lotsende Migrant(inn)en gleichauf oder sogar über den erzielbaren Stundensätzen am Arbeitsmarkt liegen.

Die Erstattung von Kosten, sei es gegen Nachweis oder pauschal, ist somit sicherlich als förderliche Rahmenbedingung zu sehen. Fehlt sie, können bestimmte Gruppen potenzieller Integrationsbegleiter/innen nicht gewonnen werden.

4.4 Strukturelle Anbindung, Vernetzung und Kompetenztransfer

Viele der untersuchten Integrationsbegleiterprojekte sind stadtteilbezogen, wobei gleichzeitig bei den Trägern weitere institutionelle und auch durch bürgerschaftliches Engagement getragene Integrationsmaßnahmen angeboten werden. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn es sich bei den Trägern um kommunale Fachstellen oder um Wohlfahrtsverbände handelt, die im Bereich der Migrations- und Integrationsarbeit tätig sind.

Nahezu alle Projekte sind auf der kommunalen Ebene mit weiteren Trägern und Einrichtungen vernetzt und, sofern sie von den Kommunen selbst getragen werden, strukturell in den Integrationskonzeptionen der Kommunen verankert. Viele kooperieren sehr eng mit den Regeldiensten (Migrationserstberatung, Jugendmigrationsdienste), Beratungseinrichtungen, Sprach- und Orientierungskursanbietern, Kirchen und Glaubensgemeinschaften, Vereinen und Verbänden, Schulen und Kindereinrichtungen.

Über diese Vernetzungs- und Kooperationsbeziehungen finden auch die Ansprache und Vermittlung von Migrant(inn)en in die Projekte und die Gewinnung von Ehrenamtlichen für die Tätigkeit als Integrationsbegleiter/innen statt.

Institutionelle Anbindungen und Vernetzungen spielen im bürgerschaftlichen Engagement eine große Rolle; denn in den Netzwerkbeziehungen wird soziales Kapital wirksam. Mit dem Begriff soziales Kapital bezeichnet Bourdieu (1983) die Gesamtheit der vorhandenen und potentiellen Ressourcen, die mit der Teilhabe an einem Netz sozialer Beziehungen gegenseitigen Kennens und Anerkennens verbunden sind. Dabei bezieht sich soziales Kapital nicht auf natürliche Personen an sich, sondern auf die Beziehungen zwischen ihnen. Soziales Kapital bietet für die Individuen einen Zugang zu den Ressourcen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens wie Unterstützung, Hilfeleistung, Anerkennung, Wissen und Verbindungen (Putnam 2001). Solche Netzwerkbeziehungen erlauben somit einen Ressourcen- und Kompetenztransfer zwischen ihren Mitgliedern. Damit wird auch deutlich, wie wichtig die institutionelle Anbindung und Vernetzung der Integrationsbegleiterprojekte ist.

Integrationsbegleiterprojekte in der Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden und Kommunen als flankierendes Element hauptamtlicher Arbeit können je nach dem Ausmaß der Netzwerkaktivitäten der jeweiligen Kommunen und Einrichtungen auf mehr oder weniger bzw. einfache oder vielfältige kommunale Netzwerkbeziehungen zurückgreifen. So sind zum einen die Beziehungen zu den Regeldiensten durch die eigene Trägerschaft der Kommunen und Verbände klar geregelt. Zum anderen betätigen sich viele Kommunen und Verbände im Bereich der Engagementförderung auf der einen und der Integrationsförderung auf der anderen Seite und haben daher vielseitige Kontakte zur Trägerlandschaft im bürgerschaftlichen Engagement und zu den Migrantenselbstorganisationen vor Ort. Das Ausmaß, in dem die einzelnen Kommunen und Verbände aber die Engagement- und Integrationsförderung konzeptionell zumindest teilweise integrieren, ist noch sehr unterschiedlich.

In Projekten von Vereinen und Verbänden mit ursprünglich anderer Zielsetzung als der Integrationsförderung existieren in der Regel Netzwerkbeziehungen je nach ursprünglicher Zielsetzung der Einrichtungen, die teilweise sowohl Migrantenselbstorganisationen als auch Träger im Bildungs-, Kinder- und Jugend- oder Berufshilfebereich umfassen.

Projekte von Migrantenselbstorganisationen können im Allgemeinen nicht durchgehend auf solche guten Vernetzungsbeziehungen aufbauen. Zwar gibt es lokal sehr gut vernetzte Migrantenselbstorganisationen, aber viele von ihnen arbeiten auch vergleichsweise isoliert. Gegenüber einer besseren Vernetzung gibt es teilweise deutliche Barrieren, die vor allem auf gegenseitiger Unkenntnis und Vorurteilen beruhen sowie auf mangelnden interkulturellen Kompetenzen im Umgang miteinander (vgl. Huth 2007a).

Projekte von Migrantenselbstorganisationen benötigen zweifelsfrei eine gute Anbindung an Regeldienste und Beratungseinrichtungen und entsprechende Absprachen mit den dortigen Fachkräften. Dies gilt auch für entsprechende Projekte interkultureller Initiativen und Vereine. Diese haben aber vor Ort teilweise einen leichteren Zugang zu Bildungseinrichtungen und Regeldiensten als Migrantenselbstorganisationen, sofern ihre Mitglieder selbst pädagogische Fachkräfte sind.

Projekte in Freiwilligenagenturen und Bürgerbüros können auf die kommunalen Netzwerkbeziehungen zurückgreifen und nutzen diese, um Freiwillige in Tätigkeiten zu vermitteln, die den eigenen Kompetenzen und Wünschen entsprechen. Diese Infrastruktureinrichtungen verfügen in der Regel über gute Verbindungen zu Vereinen, Verbänden und Initiativen vor Ort sowie zu den verschiedensten Trägern, die Einsatzmöglichkeiten für Ehrenamtliche anbieten, so auch zu Bildungseinrichtungen. Was ihnen meistens fehlt, sind Kontakte zu Migrantenselbstorganisationen.

4.5 Ergebnisse und Wirkungen

In einem strengen evaluatorischen Sinne lassen sich Wirkungen von Integrationsbegleiterprojekten bislang nicht messen. Dies würde Messungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und deren Vergleich voraussetzen, wie z.B. im Bereich der Sprachförderung durch Sprachstandsmessungen zu Beginn und nach Abschluss der Begleitung, wobei die Zuordnung der erzielten Effekte zu den Integrationsbegleiterprojekten selbst und zu anderen, eventuell parallel durchlaufenen Sprachfördermaßnahmen sich schwierig gestalten würde.

Der Vergleich mit Migrant(innen), die nicht an einem Integrationsbegleiterprojekt teilgenommen haben, ließe sich vor allem dann bewerkstelligen, wenn die Zielsetzung eng umrissen ist, wie z.B. im Bereich der (Aus-)bildungsförderung und Berufsorientierung. Für die

Berücksichtigung in einer Expertise würde dies aber entweder wesentlich längere Zeithorizonte oder aber die Möglichkeit erfordern, auf entsprechende Daten zurückzugreifen, die seitens der Träger erhoben wurden.

In die vorliegende Expertise können nur Einschätzungen von Wirkungen seitens der Gesprächspartner/innen einbezogen werden. Dass es solche Wirkungen in hohem Umfang gibt und diese auch über das hinausgehen, was im Rahmen professioneller Migrations- und Integrationsarbeit geleistet werden kann, und damit den spezifischen „Mehrwert“ ehrenamtlicher Integrationsbegleiterprojekte darstellen, dürfte jedoch außer Frage stehen.

Wie immer beim Einbezug freiwilligen Engagements kommt hier vor allem der Faktor „Zeit“ zum Tragen. Viele von Ehrenamtlichen erbrachte Leistungen erfordern so viel Zeit, dass sie, weil zu teuer, von hauptamtlichen Kräften nicht übernommen werden. Sehr deutlich wird dies bei Integrationsbegleiterprojekten. Die Begleitung zu einem Behördentermin, zu einem Schulelternabend oder zu einem Vorstellungstermin bringt den begleiteten Migrant(inn)en einen direkten unmittelbaren Nutzen, weil diese Termine mit einem/r wohlinformierten und sprachkundigen Lotsen/in zu konkreten Ergebnissen führen. Hauptamtliche Kräfte werden solche Leistungen aber wegen des hohen Zeitaufwands nur in Ausnahmefällen übernehmen können.

Eine weitere spezifische Wirkung der ehrenamtlichen Integrationslotsenarbeit liegt – wiederum aufgrund des Faktors Zeit – darin, dass diese viel weiter in das Privatleben und das soziale Umfeld sowohl der Lots(inn)en als auch der betreuten Migrant(inn)en hineinreicht, als hauptamtliche Arbeit dies in der Regel tut. Trotz möglicher Verletzungen der sozialen Balance, wie sie weiter unten in den Handlungsempfehlungen thematisiert werden, trägt dies maßgeblich zu einer breiten Herausbildung transkultureller Kompetenz bei.

Über diese Betrachtungen hinaus gehen die Einschätzungen der befragten Projektverantwortlichen im Bereich der Alltagsbewältigung und Sprachförderung sowie der Stadtteilintegration vor allem dahin, dass die begleiteten Migrant(inn)en

- die deutsche Sprache schneller und leichter lernen,
- sich im Alltag schneller und selbstsicherer zurecht finden,
- schneller Kontakte zur deutschen Bevölkerung erhalten,
- ihre Umgebung und das Gemeinwesen vor Ort schneller kennen lernen und
- sich insgesamt mehr willkommen fühlen.

Darüber hinaus können einige Projekte dazu beitragen, dass die begleiteten Migrant(inn)en Sprach- und Bildungsangebote wahrnehmen, die sie aus eigenem Antrieb nicht aufgesucht hätten. Die Integrationseffekte reichen vielfach auch in die Familien der Begleiteten hinein, indem die Integrationsbegleiter/innen auch Hausaufgaben- und Nachhilfe für die Kinder arrangieren oder selbst übernehmen. In Einzelfällen berichteten die Befragten, dass die begleiteten Migrant(inn)en sich durch die Begleitung auch selbst für die Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements interessierten.

Auch wenn sich die Effekte nicht in Zahlen messen lassen, so helfen Integrationsbegleiterprojekte wesentlich dabei, Barrieren der Inanspruchnahme von Regeldiensten, Ämtern und Behörden, Bildungs- und Beratungseinrichtungen sowie der Teilnahme am Gemeinwesen abzubauen.

Im (Aus-)bildungsförderungs- und Berufsorientierungsbereich lassen sich weitere konkrete Wirkungen der Begleitungen feststellen. Neben der Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse und der Schulnoten sowie der Steigerung des Interesses von Schüler/innen, sich beruflich zu orientieren, wurde davon berichtet, dass Hauptschüler/innen mit sehr schlechten Noten nur durch die Vermittlung von Ausbildungspat(inn)en oder Seniorpartner(inne)n einen Ausbildungsplatz erhalten konnten; für die Ausbildungsbetriebe spielte es hier eine essentielle Rolle, dass die Begleiter/innen auch weiterhin als Ansprechpartner/innen zur Verfügung stehen.

Die Kontakte und Erfahrungen, die Integrationsbegleiter/innen gerade in diesem Themenfeld mitbringen und an die Begleiteten vermitteln, sind von unschätzbarem Wert. Pat(inn)en und Mentor(inn)en helfen nicht nur bei der Berufsorientierung und Vorbereitung von Bewerbungsgesprächen, sondern „bürge“ in gewisser Weise auch für ihre Schützlinge, sodass potenzielle Ausbildungsbetriebe oder Arbeitgeber/innen auch über geringere formale Qualifikationen erst einmal hinwegsehen, und Menschen eine Chance geben, die sie ohne diese Begleitung nicht erhalten hätten.

Im Bereich der Elternbildung tragen die betrachteten Projekte vor allem dazu bei, Erziehungskompetenzen und Bildungsorientierung zu vermitteln und Brücken zwischen Migrant(inn)en und den Fachkräften in den Institutionen Schule und Kindertageseinrichtung zu bauen, vor allem durch Mediation und Informationsvermittlung. Integrationsbe-

gleiter/innen können damit auch zur Förderung des Schulerfolgs der Kinder wesentlich beitragen.

5. Integrationsbegleiterprojekte: Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen

Die Zielsetzung dieser Expertise liegt in der Analyse von Integrationslotsen-/begleiter/-paten- und -mentorenprojekte, um zu ermitteln, wo ihre Stärken und Schwächen liegen und wie sie sich in die Strukturen der Integrationsförderung einbetten. Es hat sich dabei gezeigt, dass sich verschiedene Typen von Integrationsbegleiterprojekten auf der Grundlage ihrer Entstehungs- bzw. Entwicklungszusammenhänge und ihrer institutionellen Anbindung unterscheiden lassen, wie sie auch Grundlage der Analysen in Abschnitt 4 waren.

Jeder der hier analysierten Typen hat je nach Kontext seine eigenen Vorzüge und Nachteile. Entsprechend werden im Folgenden zunächst für jeden Typen Erfolgsfaktoren und Empfehlungen formuliert, um diese Nachteile abzubauen bzw. die Vorzüge ausbauen zu können. Daran anschließend folgen übergreifende Handlungsempfehlungen für Integrationsbegleiterprojekten hinsichtlich

- Balance zwischen Nähe und Distanz,
- Gewinnung und Bindung von Ehrenamtlichen,
- geschlechtsspezifische Zielgruppenerreichung,
- Ausbau und Nutzung brachliegender Potenziale,
- Kompetenzerwerb und Weiterbildung,
- Institutionelle Anbindung und hauptamtliche Koordination sowie
- Nachhaltigkeit und Regelangebotsförderung.

5.1 Erfolgsfaktoren

Diese Expertise beruht auf der Analyse von 35 Integrationsbegleiterprojekten, die sich vielfach voneinander unterscheiden und damit die ganze Bandbreite solcher Projekte wider-

spiegeln. Auch wenn damit die Datengrundlage eine geringe ist, konnte durch die Analysen, die im Rahmen dieser Expertise durchgeführt wurden, gezeigt werden, welche Faktoren zu einem Gelingen der Integrationsbegleiterprojekte beitragen, vor allem:

- das Ausmaß ihrer Zielgruppenerreichung,
- ihre Ressourcenausstattung,
- Kompetenzen, Motive und Qualifizierung der Integrationsbegleiter/innen sowie
- ihre strukturelle Anbindung und Vernetzung.

Die verschiedenen Typen von Integrationsbegleiterprojekten haben diesbezüglich unterschiedliche Voraussetzungen und Bedarfe, die im Folgenden in Hinblick auf eine erfolgversprechende Konzeption und Umsetzung von Integrationsbegleiterprojekten verdeutlicht werden.

Die allermeisten Integrationsbegleiterprojekte sind in Trägerschaft von Kommunen oder Wohlfahrtsverbänden im Rahmen der kommunalen Migrations- und Integrationsförderungs politik bzw. zur Unterstützung der hauptamtlich durchgeführten Migrations- und Integrationsarbeit entstanden. Damit stellen sie ein flankierendes oder ergänzendes Element von Regeldiensten, Beratungseinrichtungen, Bildungseinrichtungen und Integrationsmaßnahmen dar.

Der Einsatz von ehrenamtlichen Integrationsbegleiter(inne)n ermöglicht im Bereich der Sprachförderung die Vertiefung, Wiederholung und alltagsnahe Einübung gelernter Inhalte und fördert im Bereich der Alltagsbewältigung neben der Inanspruchnahme von Einrichtungen und Diensten, der Verbesserung von Institutionenkenntnissen und des selbstständigeren Bewegens in der Umgebung auch Kontaktmöglichkeiten zu Vereinen, Gruppen und Einrichtungen im Gemeinwesen, die den Begleiteten sonst weniger nahe und in vielen Fällen auch weniger offen stehen.

Die Tätigkeiten der Integrationsbegleiter/innen gehen oftmals über konkrete Begleitungen, das Sprachlernen und Hausaufgabenhilfen deutlich hinaus: Gemeinsame Museumsbesuche und Freizeitaktivitäten haben so neben der sprachlichen auch soziale und kulturelle Integrationswirkungen.

In kommunaler und wohlfahrtsverbandlicher Trägerschaft finden sich darüber hinaus auch Projekte in den Bereichen (Aus-)bildungsförderung und Berufsorientierung sowie Elternbil-

dung. Die Projekte in diesen Bereichen profitieren von der institutionellen Verankerung und Einbettung ihrer Träger.

Es sind hier vor allem (deutsche) Engagierte auf der Suche nach sinnvollen Einsatzfeldern, die als Integrationsbegleiter/innen tätig werden. Projekte, in denen Migrant(inn)en selbst eingebunden wird, erleichtern die Zielgruppenarbeit und wirken in dieser Hinsicht deutlich über die Reichweite der Trägereinrichtungen hinaus. Um diesen Zugangs- und Multiplikatoreffekt künftig stärker nutzen zu können, bieten sich bspw. in verstärktem Maße Kooperationen der Träger mit Migrantenselbstorganisationen an.

Projekte in Trägerschaft von Migrantenselbstorganisationen zeichnen sich durch ihren besonders guten Zugang auch zu schwierigen Zielgruppen aus, die institutionellen Integrationsangeboten eher fern bleiben, sowie zu Eltern und dem Umfeld. Die in diese Expertise einbezogenen Migrantenselbstorganisationen sind bspw. in den Bereichen (Aus-)bildungsförderung und Berufsorientierung sowie Elternbildung tätig.

Aufgrund der oftmals schlechten Ressourcenausstattung von Migrantenselbstorganisationen benötigen sie allerdings gezielte Förderung – materieller und räumlicher Art sowie geeignete Weiterbildungsmaßnahmen –, um ihre Rahmenbedingungen verbessern zu können. So könnten sie durch die Kooperation mit Infrastruktureinrichtungen im Freiwilligenbereich von deren Vermittlungstätigkeiten und Qualifizierungsangeboten profitieren. Weitere Kontakte und Netzwerkbeziehungen zu deutschen Institutionen könnten den Zugang zu nötigen Ressourcen erleichtern, vor allem zu Informationen und Räumlichkeiten, der Mitwirkung in Projekten und der Beantragung von Projektgeldern. So könnte eine Verstetigung der Vereinsarbeit und damit eine Erhaltung und Sicherung der Angebote ebenso erreicht werden wie stabile Austausch- und Kooperationsbeziehungen zu anderen Organisationen.

Interkulturelle Vereine und Verbände decken eine große Bandbreite von Integrationsbegleiterprojekten ab, sei es im Bereich der Alltagsbewältigung und Sprachförderung, der (Aus-)bildungsförderung und Berufsorientierung sowie der Stadtteilintegration. Sie sind teilweise in ähnlicher Weise wie Migrantenselbstorganisationen von einem strukturellen Ressourcenmangel betroffen und auch die Gewinnung und Bindung von Engagierten erweist sich für sie als schwieriger. Dagegen können sie auf vielfältige Kompetenzen und

Kontakte ihrer Mitglieder zurückgreifen und haben es daher leichter, ihre Zielgruppen zu erreichen und sich vor Ort zu vernetzen.

Damit gilt hier Ähnliches wie für Integrationsbegleiterprojekte in Migrantenselbstorganisationen: Eine angemessene Förderung ist nötig, um den guten Zielgruppenzugang auch für die Anbindung an institutionelle Regeldienste und Angebote nutzbar machen zu können.

Vereine und Verbände mit ursprünglich anderer Zielsetzung als der Migrations- und Integrationsarbeit haben entweder über ihre eigentliche Arbeit bereits Zugang zu bestimmten Zielgruppen, bspw. zu jugendlichen Migrant(inn)en, oder aber sie erschließen neue Zielgruppen, weshalb der Bedarf an Integrationsbegleiterprojekten entsteht. Bei den Engagierten finden sich bereits durch die eigentliche Arbeit besondere fachliche und teilweise auch interkulturelle Kompetenzen.

Die Integrationsbegleiterprojekte dieses Typs sind entsprechend der Vielfalt der Träger und ihrer Zielsetzungen äußerst disparat. Konkrete Handlungsempfehlungen lassen sich daher nicht pauschal formulieren. Es gilt für diesen Typ aber, dass durch den besonderen Zugang zur Zielgruppe das ursprüngliche Angebot ergänzende Begleiterprojekte von großem Nutzen sind.

Für Integrationsbegleiterprojekte in der Trägerschaft von Freiwilligenagenturen und Bürgerbüros ist ein großes Potenzial vorhanden, da sich hierher potenzielle Ehrenamtliche wenden. Diese können vor allem in die Bereiche Alltagsbewältigung und Sprachförderung sowie (Aus-)bildungsförderung und Berufsorientierung vermittelt werden, da für die Engagierten oftmals die Weitergabe der eigenen Kompetenzen sowie ein sinnvolles soziales Einsatzfeld im Vordergrund stehen.

Die Ansprache und Bindung von Engagierten erfolgt über die entsprechenden Infrastruktureinrichtungen im Freiwilligenbereich, die auch für die fachliche Begleitung, Unterstützung und Qualifizierung zuständig sind. Dazu zählen auch Schulungen in interkultureller Kompetenz, um adäquat auf Missverständnisse und kulturelle Eigenheiten eingehen zu können.

Eine bessere Zielgruppenerreichung für solche Projekte ließe sich auch durch eine stärkere Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen ermöglichen, darüber hinaus wäre es denkbar, auch Freiwillige in Projekte von Migrantenselbstorganisationen zu vermitteln.

5.2 Handlungsempfehlungen

Balance zwischen Nähe und Distanz

Wie in Abschnitt 4.3.3 beschrieben kann es – vor allem in Tandembeziehungen – zu Störungen der Balance zwischen Nähe und Distanz kommen, wenn sich diese Beziehungen in den Privatbereich hinein erstrecken. Auf Seiten der Integrationsbegleiter/innen können sich diese Störungen einerseits in zeitlichen und psychosozialen Überlastungen äußern, andererseits aber auch in einer zu starken Hinwendung zu den begleiteten Migrant(inn)en, ihrem familiären Umfeld und ihrer Kultur. Es kann dabei leicht passieren, dass Distanzgrenzen verletzt werden.

In einer Reihe von Projekten wird dieses Problem konzeptionell bereits bearbeitet, z.B. durch die Zuordnung klarer Rollen, in denen auch soziale Grenzen markiert sind, die nur im Ausnahmefall überschritten werden. Dies ist jedoch nicht in allen Projekten der Fall und diese sind auch zu unterschiedlich, um eine generelle Patentlösung empfehlen zu können. Es kann jedoch festgehalten werden, dass das Thema „Balance zwischen Nähe und Distanz“

- in allen Projekten ein explizites konzeptionelles Element sein sollte,
- Gegenstand der Eingangsqualifizierung sein sollte und
- in der laufenden Arbeit immer wieder einmal zum Gegenstand in Teambesprechungen, Gruppensitzungen oder Qualifizierungsveranstaltungen gemacht werden sollte.

Gewinnung und Bindung von Ehrenamtlichen

Einige Projekte berichten über Schwierigkeiten, freiwillige Integrationsbegleiter/innen insbesondere für Tandembeziehungen zu gewinnen. Die Befürchtung potenzieller Freiwilliger, man wisse nicht, worauf man sich da einlasse, ist durchaus nachvollziehbar und auch nicht unberechtigt: Gerade Projekte, die im Bereich Alltagsintegration arbeiten, haben hier ein hohes Maß an struktureller Offenheit, d.h. es können immer wieder einmal neue und unvorhergesehene Anforderungen auftreten.

Im Bereich der Gewinnung von Ehrenamtlichen sollte geprüft werden, inwieweit der Neueinstieg von Ehrenamtlichen über „niedrigschwellige“ Tätigkeiten, also z.B. die Mitarbeit in Gruppenaktivitäten und Veranstaltungen organisiert werden kann, damit sich Interessent(inn)en innerhalb des Projektes erst einmal mit dem Aufgabenfeld vertraut machen können, ohne gleich als Integrationsbegleiter/in tätig zu werden.

Was die Bindung von Ehrenamtlichen betrifft, so ist die Vermeidung von Überforderungen eine Kernanforderung. Die im vorstehenden Abschnitt empfohlene Thematisierung der Nähe/Distanz-Problematik kann hierzu wesentlich beitragen.

Geschlechtsspezifische Zielgruppenerreichung

Die Analysen haben gezeigt, dass in vielen Projekten vor allem Frauen teilnehmen, und zwar sowohl als Integrationsbegleiterinnen als auch als Migrantinnen, die solch eine Begleitung eingehen. Lediglich im Bereich der (Aus-)Bildungsförderung und Beruforientierung war in einigen Projekten der Anteil der männlichen Teilnehmer höher. Es scheint im Allgemeinen so, dass Männer als Adressaten von Integrationsmaßnahmen im bürgerschaftlichen Engagement weniger gut anzusprechen sind als Frauen. Dies wäre aber wichtig, weil sonst strukturelle Ungleichgewichte entstehen: Frauen, die im Rahmen von Integrationsbegleiterprojekten betreut wurden, erwerben Orientierungs- und Entscheidungskompetenz, die Männern weniger zugänglich sind. Hier bedarf es Überlegungen, wie spezifische Ansprache- und Zugangswege gestaltet werden müssen, um auch männliche Migranten zur Teilnahme an Integrationsbegleiterprojekten zu gewinnen.

Brachliegende Potentiale nutzen

Im Abschnitt 5.1 wurden die strukturellen Vorteile der verschiedenen Trägeranbindungen beschreiben. Es fällt auf, dass Trägergruppen, die über sehr gute Potenziale, sei es im Sinne von Kompetenzen oder im Sinne von Zugangswegen und Netzwerkbeziehungen, verfügen, bislang nur in geringem Maß in die Integrationsbegleiterarbeit einbezogen sind. Hier liegen Potentiale brach, die entweder durch Vernetzung mit bestehenden Projekten oder durch Initiierung neuer Projekte genutzt werden sollten. Zu denken ist hier insbesondere an

- Infrastruktureinrichtungen der Freiwilligenarbeit (Freiwilligenzentren, Bürger- und Seniorenbüros), aus denen heraus kompetente Freiwillige gewonnen werden können,

- Sportvereine, die vielfach einerseits einen erheblichen Anteil an jugendlichen Migrant(inn)en unter ihren aktiven Mitgliedern haben und andererseits meist über sehr gute Netzwerkbeziehungen auf lokaler Ebene verfügen und
- Migrantenselbstorganisationen mit ihrem spezifischen Zugang zu den Zielgruppen.

Kompetenzerwerb und Weiterbildung

Die im Rahmen der Expertise untersuchten Integrationsbegleiterprojekte sind überwiegend dem ehrenamtlichen oder bürgerschaftlichen Engagement im eigentlichen Sinne zuzurechnen, einige können eher als sinnvolle gemeinwohlorientierte Tätigkeiten mit Nebenverdienstcharakter bezeichnet werden, eines ist eine ABM-Maßnahme. Das Motiv des Kompetenzerwerbs und der eigenen Weiterbildung spielt für viele Integrationsbegleiter/innen eine große Rolle, gerade für Migrant(inn)en teilweise auch mit der Zielsetzung des beruflichen Einstiegs und der Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Diese Befunde decken sich mit den Ergebnissen des zweiten Freiwilligensurvey. Darüber hinaus findet der Erwerb von informellen und non-formalen Kompetenzen im bürgerschaftlichen Engagement im Rahmen der beruflichen Bildung und Beschäftigungsförderung zunehmend Berücksichtigung. Das Motiv, im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement erworbene Kompetenzen in andere Lebensbereiche, vor allem den der Erwerbsarbeit, zu transferieren, sollte demnach konzeptionell in Integrationsbegleiterprojekten berücksichtigt und durch geeignete Zertifizierungsmaßnahmen gefördert werden.

Institutionelle Anbindung und hauptamtliche Koordination

Die Mehrzahl der Integrationsbegleiterprojekte ist durch ihre Träger institutionell an andere Integrationsmaßnahmen, Regeldienste und Bildungseinrichtungen angebinden. Dabei zeigt sich, dass diese Anbindung sowie eine hauptamtliche Koordination der Projekte für deren Gelingen maßgeblich sind. Dort, wo diese fehlen, müssen Integrationsbegleiter/innen über ihre eigentliche Tätigkeit hinaus den Zielgruppenzugang suchen und erfahren keine kontinuierliche Begleitung und Unterstützung. Für viele ist dann auch die Frage nach dem Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutz ungeklärt. Das alleinige Angebot von Qualifizierungsmaßnahmen, bspw. im Rahmen von Volkshochschulen, ist somit nicht ausreichend. Integrationsbegleiterprojekte benötigen vielmehr einen Träger, der die Vermittlung der Integrationsbegleiter/innen und ihre Begleitung übernimmt. Hierfür bedarf es der Bereitstellung entsprechender Finanzmittel durch die Kommunen und Bundesländer.

Nachhaltigkeit und Regelangebotsförderung

Wie in Abschnitt 4.5 ausgeführt, deutet vieles darauf hin, dass Integrationsbegleiterprojekte sinnvolle und integrationswirksame Ergänzungen zu den Regelangeboten im Integrationsbereich sind. Sie benötigen einige Zeit, um ihre Wirksamkeit entfalten zu können, Vernetzungsstrukturen vor Ort auf- und weiterzuentwickeln, ihre Zielgruppen und Engagierten ansprechen, gewinnen und binden zu können. Dazu braucht es Vertrauen seitens der Zielgruppen, das sich langsam entwickelt und dann vor allem durch Mund-zu-Mund-Propaganda weiter getragen wird. Im Zuge dieses Prozesses kommt es nicht nur bei den einzelnen Beteiligten zum Auf- und Ausbau interkultureller Kompetenzen, sondern auch zur Organisationsentwicklung der beteiligten Institutionen im Sinne interkultureller Öffnung. Damit ist es essentiell, die Nachhaltigkeit von Integrationsbegleiterprojekten zu sichern, um einmal angestoßene Prozesse in den Kommunen, Verbänden, Vereinen und dem Gemeinwesen nicht ins Leere laufen zu lassen. So sollten Integrationslotsenprojekte im engeren Sinne, ob in Form von Tandembegleitungen, Kleingruppenbetreuungen oder eines Lotsenpools, in Ergänzung zu Integrations- und Sprachkursen, der Migrationserstberatung und den Jugendmigrationsdiensten zu den Regelangeboten in der Integrationsförderung gehören und eine entsprechende Förderung auf kommunaler, Länder- oder Bundesebene erhalten.

6. Quellenverzeichnis

6.1 Literatur

Bourdieu, Pierre (1983): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 2. Aufl.. Frankfurt am Main.

Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2002): Bericht: Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen.

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Bd. 40. Mannheim.

- Huth, Susanne (2006): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten, in: Voegen, Hermann (Hrsg.): Brückenschläge – Neue Partnerschaften zwischen institutioneller Erwachsenenbildung und bürgerschaftlichem Engagement, Bielefeld, S. 191–204.
- Huth, Susanne (2007a): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten – Lernorte und Wege zu sozialer Integration. INBAS-Sozialforschung, Frankfurt am Main.
- Huth, Susanne (2007b): Migrantenselbstorganisation, in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, 6. aktualisierte Auflage, Baden-Baden, S. 648.
- Huth, Susanne/Schumacher, Jürgen (2007): Bürgerschaftliches Engagement in der Sprachförderung von Migrantinnen und Migranten. Expertise im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge. INBAS-Sozialforschung, Frankfurt am Main.
- Putnam, Robert D. (2001): Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Gütersloh, S. 15-43.
- Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration (2004): Migration und Integration – Erfahrungen nutzen, Neues wagen. Jahresgutachten 2004, Zusammenfassung. Berlin.

6.2 Internetquellen

www.freiwilligenserver.de.

www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/de/Integrationsprojekte/97064.html.

www.integration-in-deutschland.de > Akteure > Integrationsprojekte > Förderschwerpunkte.

www.mi.niedersachsen.de > Themen > Regierungsvertretungen > Regierungsvertretung Oldenburg > Integrationslotsen.

www.sozialministerium.hessen.de > Integration > Integrationslotsen.

Fragebogen für Integrationsbegleiterprojekte

1. Angaben zum Projekt

Name des Projekts:

Kurzbeschreibung / Untertitel des Projekts:

Anschrift

Organisation:

Straße:

PLZ:

Ort:

Website:

Ansprechpartner/innen

Anrede: Titel: Vorname: Nachname:

Telefon:

Telefon2:

Fax:

E-Mail:

Anrede: Titel: Vorname: Nachname:

Telefon:

Telefon2:

Fax:

E-Mail:

2. Angaben zum Träger

Name des Trägers:

Straße:

PLZ:

Ort:

Bundesland:

Website:

Bei Trägerverbänden geben Sie hier bitte die weiteren Träger an:

Name des Trägers:

Straße:

PLZ:

Ort:

Bundesland:

Website:

Name des Trägers:

Straße:

PLZ:

Ort:

Bundesland:

Website:

Name des Trägers:

Straße:

PLZ:

Ort:

Bundesland:

Website:

Ansprechpartner/innen

Anrede:

Titel:

Vorname:

Nachname:

Telefon:

Telefon2:

Fax:

E-Mail:

Anrede:

Titel:

Vorname:

Nachname:

Telefon:

Telefon2:

Fax:

E-Mail:

3. Entstehungszusammenhang des Projekts

Wann und wie ist das Projekt entstanden?

Was waren die Gründe für die Entstehung des Projekts?

Wer hat in welcher Weise an der Entstehung des Projekts mitgewirkt?

4. Ziele und Zielgruppen des Projekts

Was sind die zentralen Themen und Bereiche des Projekts? (Mehrfachantworten möglich)

- Alltag
- Sprache
- Bildung
- Schule und Kindertageseinrichtungen
- Ausbildungs- und Berufsorientierung
- Beschäftigung
- Kennen lernen institutioneller Angebote
- Kultur
- Gesundheit
- Sport
- Vereinsleben
- Stadtteilintegration
- Konfliktbewältigung
- andere, nämlich:

Welche Zielgruppen hat das Projekt?

Bitte differenzieren Sie nach den folgenden Kriterien (Mehrfachantworten möglich):

- Neuzuwanderer
- bereits länger in Deutschland lebende Migrant(inn)en
- Spätaussiedler/innen
- Flüchtlinge und Asylbewerber/innen
- Migrant(inn)en einer bestimmten Herkunft, nämlich:
- Migrant(inn)en einer bestimmten Altersgruppe, nämlich:
- andere, nämlich:

Welche Zielsetzungen verfolgt das Projekt in Hinblick auf diese Zielgruppen?

(Bitte differenzieren Sie ggf. nach Zielgruppen.)

Wie hoch ist der Anteil von Migrant(inn)en an allen Nutzer(inne)n des Projekts:

Wie viele Migrant(inn)en haben in den letzten 12 Monaten die Angebote des Projekts genutzt?

Wie lange nutzen die Teilnehmer/innen die Angebote des Projekts:

mindestens Wochen

im Durchschnitt Wochen

maximal Wochen

Gab es Teilnehmer/innen, die das Projekt abgebrochen haben? Wie viele waren das und was waren dafür die Gründe?

Anzahl männliche Teilnehmer: , Herkunft:

Anzahl weibliche Teilnehmerinnen: , Herkunft:

Zusammensetzung der Teilnehmer/innen nach Altersgruppen und Geschlecht:

	weiblich	männlich
unter 6 Jahre		
7 bis 14 Jahre		
15 bis 18 Jahre		
19 bis 26 Jahre		
27 bis 40 Jahre		
40 bis 60 Jahre		

über 60 Jahre		
---------------	--	--

5. Ansprache der Zielgruppe

Wo und wie sprechen Sie die Zielgruppe an, um sie zur Teilnahme am Projekt zu gewinnen?
(Mehrfachantworten möglich)

- Beratungseinrichtungen, nämlich:
- Behörden und Ämter (Sozial-, Jugend-, Wohnungsamt, Arbeitsagentur, Jobcenter), nämlich:
- Sprach- und Orientierungskurse, nämlich:
- Kindereinrichtungen, nämlich:
- Schulen, nämlich:
- Jugendeinrichtungen, nämlich:
- Kirchen, nämlich:
- Begegnungsstätten und Stadtteileinrichtungen, nämlich:
- Vereine, nämlich:
- Hochschulen, nämlich:
- Unternehmen und Betriebe, nämlich:
- über Bekannte und Verwandte, nämlich:
- Informationsveranstaltungen, nämlich:
- sonstiges, nämlich:

Welche Medien nutzen Sie dabei (Flyer, Aushänge, Infobroschüren, Pressemitteilungen, Internet, Wegweiser etc.)?

Bitte schicken Sie uns diese Medien zu!

6. Ansprache, Auswahl und Qualifizierung der Ehrenamtlichen / Freiwilligen

Wo und wie sprechen Sie Ehrenamtliche / Freiwillige an, um sie zur Teilnahme am Projekt zu gewinnen? (Mehrfachantworten möglich)

- Freiwilligenzentrum / -agentur, nämlich:
- Beratungseinrichtungen, nämlich:
- Sprach- und Orientierungskurse, nämlich:
- Kindereinrichtungen, nämlich:

- Schulen, nämlich:
- Jugendeinrichtungen, nämlich:
- Kirchen, nämlich:
- Begegnungsstätten und Stadtteileinrichtungen, nämlich:
- Vereine, nämlich:
- Hochschulen, nämlich:
- Unternehmen und Betriebe, nämlich:
- über Bekannte und Verwandte, nämlich:
- Informationsveranstaltungen, nämlich:
- sonstiges, nämlich:

Welche Medien nutzen Sie dabei (Flyer, Aushänge, Infobroschüren, Pressemitteilungen, Internet, Wegweiser etc.)?

Bitte schicken Sie uns diese Medien zu!

Nach welchen Kriterien werden die Ehrenamtlichen / Freiwilligen ausgewählt? Gibt es bestimmte Voraussetzungen, die sie erfüllen sollten?

Gibt es auch gewisse Beschränkungen (Alter, Geschlecht, Herkunft usw.)?

Welche Kompetenzen müssen die Ehrenamtlichen / Freiwilligen mitbringen, um als Integrationslotsen / -begleiter/innen / -pat(inn)en tätig zu werden?

Welche Motive haben die Ehrenamtlichen / Freiwilligen, sich als Integrationslotsen / -begleiter/innen / -pat(inn)en zu engagieren?

Falls auch Migrant(inn)en als Ehrenamtliche / Freiwillige tätig sind: Inwiefern spielt das Motiv eine Rolle, die eigene Integration (bspw. in den Arbeitsmarkt) durch die Tätigkeit als Lotse/Lotsin zu verbessern?

Gibt es für die Ehrenamtlichen / Freiwilligen eine Einführung/Anleitung oder Basisqualifikation?

Nein

Ja → Welche Art der Qualifizierung ist dies (Anzahl der Stunden, Inhalte, Module, Träger und Art der Maßnahme)?

Ist diese verpflichtend?

Nein

Ja

Gibt es weitere begleitende Beratungs- oder Qualifizierungsmaßnahmen für die Ehrenamtlichen / Freiwilligen?

Nein

Ja → Welche Art der Qualifizierung ist dies (Anzahl der Stunden, Inhalte, Module, Träger und Art der Maßnahme)?

Sind diese verpflichtend?

Nein

Ja

7. Projektkonzeption und Ablauf

Hat das Projekt insgesamt eine bestimmte Laufzeit?

Nein, das Projekt ist auf unbestimmte Dauer angelegt.

Ja → Von wann bis wann läuft das Projekt?

Gibt es Planungen oder Ideen für eine Weiterführung des Projekts nach Beendigung dieser Laufzeit?

Nein

Ja → Welche?

Welcher Art ist die Begleitung/Patenschaft zwischen Lots(inn)en/Begleiter(inne)n und Migrant(innen):

1:1 Begleitung

1 Lotse/Pate/Mentor für eine feste (Klein-)Gruppe (bspw. Rucksackmütter)

1 oder mehrere Lotsen/Paten/Mentoren für eine unbestimmte Anzahl an Personen (bspw. Stadtteilvermittler, Lotsen an Schulen)

Wie werden diese Begleitungen zwischen Migrant(inn)en und Integrationslotsen / -begleiter/innen / -pat(inn)en vermittelt bzw. gebildet?

Über welchen Zeitraum hinweg sollen diese Begleitungen bestehen bleiben, wie lange ist die einzelne Begleitung angelegt?

Wie, wo und wie oft treffen sich die Integrationslotsen / -begleiter/innen / -pat(inn)en mit den Migrant(inn)en?

Welche Aufgaben und Tätigkeiten übernehmen die Ehrenamtlichen / Freiwilligen dabei im Einzelnen?

Gibt es Vorgaben dafür, was die Ehrenamtlichen / Freiwilligen tun?

Erhalten die begleiteten Migrant(inn)en ein Zertifikat oder einen Nachweis über die Teilnahme?

Nein

Ja

8. Rahmenbedingungen des Projekts

Ist das Projekt Bestandteil eines übergeordneten Programms (Förderprogramme in Baden-Württemberg oder Niedersachsen, Förderung durch das BAMF, LOS, Lokale Bündnisse, E&C, Soziale Stadt...)?

Nein

Ja → Welches ist bzw. welche sind dies?

Wie wird das Projekt finanziert?

Gibt es hauptamtliche Anleitung und Unterstützung für die Ehrenamtlichen / Freiwilligen?

Nein

Ja → Wer ist das und welche Aufgaben werden von den Hauptamtlichen übernommen?

Gibt es ehrenamtliche Anleitung und Unterstützung für die Ehrenamtlichen / Freiwilligen?

Nein

Ja → Wer ist das und welche Aufgaben werden von diesen Ehrenamtlichen übernommen?

Wie viele Ehrenamtliche / Freiwillige nehmen am Projekt teil?

Anzahl männliche Ehrenamtlichen / Freiwilligen: , Herkunft:

Anzahl weibliche Ehrenamtlichen / Freiwilligen: , Herkunft:

Zusammensetzung der Ehrenamtlichen / Freiwilligen nach Altersgruppen und Geschlecht:

	weiblich	männlich
unter 14 Jahre		
15 bis 18 Jahre		
19 bis 26 Jahre		
27 bis 40 Jahre		
40 bis 60 Jahre		
über 60 Jahre		

Erhalten die Ehrenamtlichen / Freiwilligen eine Aufwandsentschädigung, Auslagenerstattung oder eine finanzielle Vergütung?

Nein

Ja → In welcher Höhe (€ pro Stunde / pro Woche / pro Monat / pro Einsatz)? Wird die Vergütung pauschal oder nach Aufwand gezahlt?

Erhalten die Ehrenamtlichen / Freiwilligen andere Formen der Anerkennung? (Feiern, Ehrungen, Geschenke, Fahrscheine, kostenlose bzw. günstige Nutzung von Angeboten des Trägers, usw.)

Nein

Ja → Welche Gratifikationen sind dies?

Erhalten die Ehrenamtlichen / Freiwilligen ein Zertifikat oder einen Nachweis über die Teilnahme?

Nein

Ja

Sind die Ehrenamtlichen / Freiwilligen unfall- und/oder haftpflichtversichert?

Nein

Ja → Durch wen?

9. Kooperationspartner und Vernetzung

Welche Kooperationspartner gibt es in diesem Projekt (kommunale Stellen, Vereine und Verbände, Bildungs- und Beratungseinrichtung, Einrichtungen im Stadtteil, Projekte und Initiativen) und welche Aufgaben übernehmen diese bzw. welche Rolle spielen diese?

Partner 1:

Art der Kooperation:

Partner 2:

Art der Kooperation:

Partner 3:

Art der Kooperation:

Partner 4:

Art der Kooperation:

Partner 5:

Art der Kooperation:

Partner 6:

Art der Kooperation:

Partner 7:

Art der Kooperation:

10. Evaluierung/Ergebnisse/Dokumentation/Erfolge

Worin besteht das Erfolgreiche des Projekts? Was ist daran gut gelungen?

Worin bestehen Schwierigkeiten im Projekt? Was ist weniger gut gelungen?

Liegen Dokumentationen oder Evaluierungen der Ergebnisse des Projekts vor?

Nein

Ja → Bitte schicken Sie uns diese oder tragen Sie hier die wichtigsten Ergebnisse ein:

Inwiefern hat das Projekt integrationsrelevante Auswirkungen für die teilnehmenden Migrant(inn)en? In welchen Bereichen? Unter welchen Bedingungen?

Wird dies in irgendeiner Form gemessen (Sprachstandserhebungen, Kompetenzfeststellungsverfahren, Vorher-Nacher-Gespräche)?

Wie ist Ihre Einschätzung hinsichtlich der Wirkungen des Projekts?

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu	kann ich nicht beur- teilen
Migrant(inn)en lernen die Sprache schneller.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrant(inn)en können sich im Alltag schneller und besser zurecht finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrant(inn)en erhalten schneller Kontakte zur einheimischen Bevölkerung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrant(inn)en lernen ihre Umgebung schneller kennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrant(inn)en können zu eigenen Engagement aktiviert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrant(inn)en interessieren sich dafür, selbst als Lots(inn)en tätig zu werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrant(inn)en sind stärker motiviert, Bildungsangebote wahrzunehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Beschäftigungsfähigkeit der Migrant(inn)en wird erhöht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Migrant(inn)en fühlen sich in unserer Stadt mehr willkommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie ist Ihre persönliche Einschätzung des Projekts?

Möchten Sie uns noch etwas mitteilen?

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung!

Gesprächsleitfaden für Gruppengespräche mit ehrenamtlichen Integrationsbegleiter(inn)en

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, um mit uns über Ihre Tätigkeiten als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen zu sprechen. Wir würden in diesem Gespräch zunächst gerne etwas über Ihre Motive erfahren, solch eine Tätigkeit zu übernehmen, und wie Sie dazu gekommen sind, bevor wir dann näher über Ihre eigentlichen Tätigkeiten sprechen und darüber, was Sie tun und was dabei gut läuft oder auch weniger gut. Abschließend würden wir noch gerne wissen, was Ihre Tätigkeit Ihnen persönlich bedeutet und was Sie meinen, dass es den Migrant(inn)en bringt, die Sie begleiten.

1. Motive, Anlässe und Wege ins Engagement als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen / Qualifizierung

Wann haben Sie mit dieser ehrenamtlichen Tätigkeit angefangen?

Warum und wie sind Sie dazu gekommen? Wie sind Sie darauf vorbereitet worden?

2. Beschreibung der Tätigkeiten als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen

Wen betreuen/begleiten Sie? Und welche konkreten Aufgaben übernehmen Sie dabei?

Warum machen Sie genau dies und nichts anderes?

3. Gelungene und weniger gelungene Aspekte der Tätigkeit als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen / Bedeutung Qualifizierung, Erfahrungsaustausch und hauptamtliche Unterstützung

Was läuft bei Ihrer Tätigkeit besonders gut? Und was ist weniger gut gelungen, wo gab es Schwierigkeiten? Wie haben Sie diese gelöst? Welche Bedeutung haben dabei Qualifizierungen und Erfahrungsaustausche?

4. Persönliche Bedeutung und Einschätzung der Wirksamkeit der Tätigkeit als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen

Was bedeutet Ihre Tätigkeit für Sie persönlich? Was, meinen Sie, bedeutet es für die von Ihnen begleiteten Migrant(inn)en, was bringt es diesen?

5. Rahmenbedingungen, nicht erwähnte Aspekte

Erhalten Sie eine Aufwandsentschädigung? Sind Sie damit zufrieden?

Gibt es noch etwas, was Sie uns gerne über Ihre Tätigkeit als Integrationslots(inn)en/ -pat(inn)en / -begleiter/innen mitteilen möchten?

Vielen Dank!